Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 343. **Halle a. S., Freitag, den 24. Juli** **1908.**

Heimlose Schulklassen.

Nach den Ergebnissen der schulstatistischen Erhebung vom 20. Juni 1906 standen für 115 902 Schulklassen nur 99 861 benutzte Schulräume zur Verfügung, also 16 041 Schulklassen mußten „fliegen", d. h. in den Räumen anderer Klassen zeitweise Unterkunft suchen. Die Zahl der heimlosen Schulklassen hat sich im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte erheblich vermehrt. Im Jahre 1886 standen 84 688 benutzte Räume für 75 097 Schulklassen zur Verfügung, waren also nur 10 409 Schulklassen heimlos. In den Städten blieb im Jahre 1906 die Zahl der Klassenräume (41 686) nur um 1155 hinter der Zahl der Klassen (42 841) zurück, auf dem Lande dagegen um 14 886. Für 73 061 Klassen standen nur 58 175 Klassenräume zur Verfügung. Tatsächlich war die Zahl der Klassenzimmer im ganzen Staate um etwa 2500 höher. Diese Räume konnten indessen aus den verschiedensten Gründen nicht benutzt werden.

In einer Reihe von Regierungsbezirken (Aachen, Köln, Düsseldorf, Schleswig) und in Berlin entspricht die Zahl der Klassenräume der Zahl der Klassen. In anderen Bezirken (Trier, Wiesbaden, Münster) ist der Rückstand gering. Besonders groß dagegen ist die Zahl der fehlenden Klassenzimmer in den Bezirken Breslau (1736), Liegnitz (1374), Posen (1165), Oppeln (1000), Frankfurt a.O. (978), Potsdam (798), Bromberg (741), Kassel (742), Merseburg (694), Minden (675), Köslin (586), Arnsberg (556). In allen übrigen Bezirken ist die Zahl der fehlenden Klassenräume geringer.

Die große Mehrzahl der Fälle, in denen Klassenzimmer fehlen, betrifft die Halbtagsschulen und die dreiklassigen Schulen mit zwei Lehrern. Dadurch erscheinen die unterrichtlichen Unzuträglichkeiten, die mit dem Mangel an Klassenräumen verbunden sind, in etwas milderem Lichte, weil diese Klassen ohnehin nicht gleichzeitig unterrichtet werden können. Die hygienischen Uebelstände bleiben aber dabei in vollem Umfange bestehen, erscheinen sogar noch größer. Während in größeren Schulsystemen mit fehlenden Klassenräumen die heimlosen Klassen in solchen Räumen untergebracht werden können, die für Kinder desselben Alters eingerichtet sind und benutzt werden, müssen in den Halbtagsschulen und in den dreiklassigen Schulen mit zwei Lehrern kleine Kinder auf die Bänke für größere Kinder gesetzt werden und umgekehrt, und in die soeben benutzten, noch nicht genügend gelüfteten Klassenzimmer muß eine neue Schulklasse einrücken. Das ist um so bedenklicher, weil ein großer Teil gerade dieser Schulklassen stark überfüllt ist (in Halbtagsschulen und dreiklassigen Schulen mit einem Lehrer waren 2206 Klassen mit 157 000 Kindern stark überfüllt). Bei ungünstiger Witterung müssen die vor Entlassung der zuerst unterrichteten Klassen eintretenden Schüler oft in zugigen Fluren und unter freiem Himmel warten, besonders bei weiten Schulwegen ein schwer abzustellender Mißstand. Die Unterrichtsverwaltung müßte deswegen dahin wirken, daß für jede besonders unterrichtete Klasse auch ein eigener Klassenraum vorhanden wäre.

Darüber, wie viele von den vorhandenen Klassenräumen zu klein oder sonst von mangelhafter Beschaffenheit waren, enthält die preußische Schulstatistik keine Angaben, wie man sie z. B. in der österreichischen Unterrichtsstatistik findet. Die 3056 gemieteten Schulräume (in den Städten 1694, auf dem Lande 1362) sind jedenfalls in vielen Fällen für Unterrichtszwecke nur sehr bedingt geeignet.

Folgen der Trennung von Kirche und Staat.

Ueber interessante Folgen der Separation schreibt man der „Tägl. Rdsch." aus Paris:

Hat das Gesetz der Trennung der Kirche vom Staat die französische Kirche wirklich in der Wurzel getroffen? Im ersten Augenblick ließen sich alle wirklichen und praktischen Folgen, die das Gesetz haben mußte, selbstverständlich überhaupt nicht übersehen. Allmählich stellen sie sich heraus. Eine der für die katholische Kirche allerschlimmsten Folgen des Gesetzes ist nun offenbar der unausgesetzt steigende Mangel an Priesternachwuchs. Die Seminare entvölkern sich rapide. Der Kongreß der „Alliance des grands séminaires" wurde am Mittwoch in Paris eröffnet. Er war durch 50 Diözesen (von 72, die der Bund zählt) besucht. Sofort wurde die Frage des Seminaristennachwuchses auf den Tisch gelegt. Einstimmig erklärten die Seminardirektoren, daß die Lage trostlos sei. Ebenso einstimmig beschuldigten sie den Militärdienst, die alleinige Schuld an dem gegenwärtigen Stand der Dinge zu tragen. Sicherlich hat der Zwang für die Seminaristen, jetzt genau so wie jeder andere Staatsbürger zu dienen und richtige zwei Jahre in einem beliebigen Regimente die Waffe zu tragen, ohne wie früher für kaum ein Jahr in Sonderkorps gesteckt zu werden, wo sie Krankenpflegerdienste oder ähnliches leisteten, auf viele von ihnen abschreckend gewirkt. Dazu kommt, daß der geistliche Beruf in Frankreich früher die Aussicht auf ein unbedingt sicheres Brot gab. Nachdem das Kultusbudget nicht mehr besteht, ist die Lage der meisten Diözesen recht erbärmlich geworden. Das reizt auch nicht besonders. Und die Propaganda der handarbeitenden Priester ist ebenfalls ein zweischneidiges Schwert. Wenn diese braven Leute nur zu loben sind, daß sie den Ausfall ihrer Einnahmen durch ihrer Hände Arbeit und nicht durch die Almosen der Gläubigen decken wollen, so sagen sich die Seminaristen, oder die man in den geistlichen Beruf hineinstoßen will, doch, daß es sich nicht mehr der Mühe lohnt, einen Beruf zu ergreifen, der solche Schwierigkeiten bietet und ein so erbärmliches Los verheißt. Die wirklich von heiligem Feuer Angetriebenen lassen sich gewiß auch dadurch nicht abschrecken. Aber es sind nur sehr, sehr wenige! Zweifellos lenkt dann der Heeresdienst selbst auch die Seminaristen vom geistlichen Beruf mehr und mehr ab. Sind die jungen Leute, die man bis dahin ängstlich und lustdicht vom Leben abgeschlossen hatte, erst mal einige Zeit mitten im regsten praktischen Leben, so finden sie Gefallen daran, werfen ihre Soutane fort und ergreifen nach dem Militärdienst einen bürgerlichen Beruf.

Demütigend ist es allerdings für die französische Kirche, daß sie ihres Nachwuchses nur sicher war, solange dem Priester eine fette Pfründe und ein sorgloses Leben winkte, und daß der Strom der Berufenen fast versiegt in dem Augenblick, wo der Priester gezwungen ist, wie jeder Staatsbürger sein Brot zu verdienen.

Deutsches Reich.

Ueber die Auslieferung des Schwarzen Adlerordens durch den Fürsten Eulenburg

weiß die „Adelskorrespondenz" folgendes mitzuteilen: „Generalfeldmarschall von Hahnke hat nach Vortrag beim Kaiser, nach dessen Rückkehr von Korfu, als Kanzler des Ordens den Fürsten Eulenburg brieflich aufgefordert, die Abzeichen, für die er jetzt keinen geeigneten Aufbewahrungsort habe, einstweilen an ihn abzuliefern. Eulenburg antwortete: er wolle gern alle seine preußischen Orden aushändigen; sie hätten keinen Wert mehr für ihn, nachdem er die Gnade des Kaisers verloren hätte. Exzellenz von Hahnke erwiderte: die übrigen preußischen Orden des Fürsten gingen ihn nichts an, doch müsse er sich den Schwarzen Adlerorden ausbitten, über dessen endgültiges Schicksal das Ordenskapitel nach Abschluß des Strafprozesses entscheiden würde."

Süddeutsche Meldungen wußten zu berichten, daß der Kaiser aus Anlaß der bekannten Aeußerungen des Fürsten Eulenburg über ein protestantisches Kaisertum ein Handschreiben an den Prinzregenten von Bayern gerichtet habe, in dem die Aussagen richtiggestellt werden. Diese Nachricht stellt sich jetzt als unrichtig heraus.

Der Wechsel im Präsidium der Eisenbahndirektionen.

Die preußische Staatseisenbahnverwaltung hat in den letzten zwölf Monaten einen ganz außergewöhnlichen Abgang aus der Reihe ihrer Eisenbahndirektions-Präsidenten zu beklagen gehabt. Innerhalb dieser Zeit verstarben, außer dem vor wenigen Tagen dahingeschiedenen Präsidenten v. Rabenau der Direktion Mainz, die Präsidenten: Heinsius-Danzig, Dr. jur. Kieschke-Essen und Todt-Erfurt. Hierneben mußten wegen Alters oder Kränklichkeit in den Ruhestand treten die Präsidenten: Jungnickel-Altona, Hassengier-Kattowitz, Thomé-Frankfurt a. M., Ulrich-Kassel und Herwig-Hannover. Da hiernach von insgesamt 23 Präsidenten, einschließlich desjenigen des Zentralamtes in Berlin, nicht weniger als neun ausgeschieden sind, so hat die Staatseisenbahnverwaltung in einem einzigen Jahre fast die Hälfte ihrer Direktionspräsidenten verloren.

Im Bezirkseisenbahnrat in Frankfurt a. M., der für die drei Direktionsbezirke Kassel, Frankfurt und Mainz gebildet ist, muß, nachdem vor wenigen Monaten die Präsidenten Thomé und Ulrich in den Ruhestand getreten sind, nunmehr infolge des Todes des Präsidenten v. Rabenau auch der dritte Präsidentenstuhl neu besetzt werden.

Daß ein so überaus umfangreicher Wechsel in der Reihe der obersten Beamten, bemerkt dazu die „Köln. Ztg.", für die Stetigkeit in der Abwicklung der schwierigen Eisenbahndirektionsgeschäfte sehr störend sein muß, liegt auf der Hand, und um so mehr ist es ein Beweis der Vorzüglichkeit der Organisation der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen, daß davon die Gesamtverwaltung in keiner Weise ernstlich berührt worden ist.

Die Gründung des Deutschen Richterbundes

soll nach einer Münchener Meldung der „Köln. Ztg." endgültig gesichert sein; der Bund werde am 1. Januar 1909 ins Leben treten. Zur Geschäftsführung und für die Herausgabe eines eigenen Organs werde ein besonderer Sekretär angestellt. Auch aus Preußen seien neuerdings so viele Zustimmungskundgebungen erfolgt, daß ernstlich an die Gründung eines preußischen Richtervereins gedacht wird. Nach Informationen des „Tag" hat das Projekt der Bildung

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Die Hohenstaufen. Ein Tübinger Studentenroman von Josef Buchhorn. (Forts.) — Zweite Blüte. Novellette nach dem Ungarischen von Jenö Binder. (Schluß.) — Bunte Zeitung. Was eine Schweizerreise vor hundert Jahren kostete. „Auch der andre, der bist du!" — Literatur.

Mit sechzig Jahren.

Zu Hans Hoffmanns 60. Geburtstage, am 27. Juli.

Betrachtungen von ihm selbst.

Für die Dichter gelten in allem besondere Gesetze. Gewöhnliche Sterbliche pflegt man zu ihren Geburtstagen zu beschenken, aber bei Dichtern kommt es vor, daß sie zu solchen Gelegenheiten vielmehr selbst Geschenke machen. Also bietet auch Hans Hoffmann, der am 27. Juli sein 60. Lebensjahr vollendet, zu diesem Tage seinen Freunden die folgenden Geburtstagsbetrachtungen. Und wer zählte nicht zu den Freunden des Verfassers des „Gymnasiums von Stolpenburg"! Wer hätte sich nicht schon an seiner Schalkhaftigkeit, seiner feinen Beobachtung und liebenswürdigen Erfindung, an der Reinheit und Klarheit seiner Form erfreut! Wer hätte nicht schon einmal, wenn er von einem der Modernen, Allzumodernen zu Hans Hoffmann kam, das Gefühl gehabt, als sei er von schwüler Treibhausluft in reine Waldluft versetzt! Abseits von den literarischen Kämpfen stehend, bildet Hans Hoffmann mit Dichtern, wie dem unlängst verstorbenen Heinrich Seidel und Johannes Trojan, einen eigenen kleinen Kreis, der der Nachwelt beweisen wird, daß es auch in den Tagen der Elektrizität, des Automobils und der Neurasthenie in Deutschland nicht an Dichtern gefehlt hat, die die echte Gelassenheit des Herzens, die Heiterkeit der Seele, den Sinn für die Bescheidenheit der Schönheit in Natur und Leben besaßen.

Es ist uns eine große Freude, die folgenden Betrachtungen veröffentlichen zu dürfen. Wohl beschattet eine leicht elegische Stimmung die Gedanken des Sechzigjährigen; aber wer so mitten im vollen blühenden Schaffen steht, wie Hans Hoffmann, dem ist wohl noch manches gute Erntejahr beschieden. In dem Wunsche, daß dem so sei, vereinigen sich zu seinem 60. Geburtstage alle Freunde Hans Hoffmanns.

* * *

Die unerbittliche Tatsachenlogik des Taufscheins beweist mir, daß ich nun gewiß und wahrhaftig sechzig Jahre alt werde. Das ist mir eine ungeheure Ueberraschung, die dadurch nicht geringer wird, daß ich doch so ziemlich ein halbes Jahrhundert lang Zeit gehabt habe, mich mit Bewußtsein darauf vorzubereiten; es ist ein künstlerisches, insbesondere dramatisches Gesetz, daß jede Ueberraschung desto kräftiger wirkt, je sicherer sie vorbereitet ist, je bestimmter sie erwartet wird.

So durchaus angenehm ist diese Ueberraschung aber nicht, trotz aller Glückwünsche und Freundlichkeiten, durch die man an einem solchen Tage getröstet zu werden pflegt. Zwar versicherte mich kürzlich ein guter Freund, der noch einige Jahre älter ist, mit sechzig Jahren fange eine neue, feinere Jugend an, indem man da sozusagen in die Kindheit des Greisenalters eintrete; mit fünfzig Jahren sei man ein alternder Mann, mit sechzig ein junger Greis, so gleichsam das Küken zu einem ausgewachsenen Mummelgreishahn von achtzig bis neunzig Jahren.

Das klingt ja sehr lieblich und hat gewiß auch sein Richtiges; nur daß diese neue Jugend noch ein gutes Teil kürzer ist, als die erste schon war, und daß man sich sagen muß: dein bestes Lebenswerk und damit deine beste Lebensfreude hat man doch hinter sich, und wenn es hoch kommt, bleibt einem eine bescheidene Nachlese von fruchtbarer Arbeit noch übrig. Da geht's denn ganz ohne wehmütige Nebenbetrachtungen eben doch nicht leicht ab. Aber die Wehmut ist kein förderfames Gefühl und an Geburtstagen im Kreise lieber Kinder, einer lebenden Mutter, treuer Freunde und zum Glück auch schöner Freundinnen am wenigsten angebracht.

Als mein alter Kamerad Heinrich Seidel vor sechs Jahren die gleiche bedenkliche Altersschwelle überschritt, schrieb ich, selbst damals noch in meiner Jugendsünden Maienblüte, ihm die folgenden dumpf-ahnungsvollen Verse:

Sechzig Jahre — ich glaube, die 60
Liest für den Inhaber etwas schlecht sich;
Sie deutet voraus — schon ahn' ich's fast —
Auf etwas wie langsam lähmende Last,
Mähliges Welken an Durst und Jugend,
Keimen der schimmligen Altersstugend — —

Aber ich meine, mit Dir wird's gehn,
Wie wir's an Lebrecht Hühnchen sehn:
Der lebt in leuchtender Jugendgestalt,
Wird älter und älter — und niemals alt.
So sollst Du's auch, so wirst Du's tun.
Lerne vom Hühnchen, altes Huhn!

Das treffliche alte Huhn hat leider nicht mehr viel Zeit gehabt, nach dieser Mahnung seinen Lebensabend zu strecken. Aber ich weiß, ohne den störenden Zwischenfall seines unberechtigten Ablebens würde er sich wirklich noch hübsch lange bei seinem ehrbaren Moselweinchen als so ein munteres Greisenjungs bewährt haben. So will ich denn annehmen, er riefe mir jetzt von den Methtischen Walhallas ein ähnliches Prosit zu. Und ich will versuchen, solchem ernstfrohen Rate zu folgen.

Allein trotz aller jugendkecken Zukunftspläne kehrt sich der Blick des Sechzigjährigen doch immer wieder mit starkem Zwange stillprüfend in die Vergangenheit zurück. Und da seufzt er denn wohl nicht bloß so ins Allgemeine mit Walther von der Vogelweide:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080724013/fragment/page=0001

eines Richtervereins in Preußen überhaupt noch keinerlei greifbare Gestalt angenommen, wenngleich in Fachzeitschriften mehrfach ein solches Institut für sehr ersprießlich angesehen wurde. Demnach würde sich der Deutsche Richterbund wohl nur aus den in Süddeutschland mehrfach bestehenden Richtervereinen zusammensetzen.

Allgemeine Mitteilungen.

— Die Kölner Innungen haben beschlossen, entschieden Einspruch gegen den Gesetzentwurf bezüglich der Einführung einer vollständigen Sonntagsruhe zu erheben, weil darin eine Einschränkung der persönlichen gewerblichen Tätigkeit namentlich für die kleinen Meister erblickt werden müsse.

Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. S. M. S. Victoria Luise ist am 21. Juli vor Teneriffa eingetroffen. S. M. S. Freya ist am 22. Juli in Funchal (Madeira) eingetroffen und geht am 26. Juli nach Fayal (Azoren) in See. S. M. S. Deutschland ist mit dem Chef der Hochseeflotte am 22. Juli in Funchal eingetroffen und geht am 24. Juli von dort wieder in See. S. M. SS. Scharnhorst, Gneisenau, Roon und Hamburg sind am 22. Juli in Funchal eingetroffen und gehen am 2. August von dort wieder in See. S. M. S. Loreley ist am 22. Juli in Noworossisk eingetroffen und am 23. Juli von dort nach Jalta abgegangen. S. M. S. Sperber ist am 22. Juli in Hoetjisbay (Kapland) eingetroffen und am 23. Juli von dort nach Lüderitzbucht in See gegangen. S. M. Flußkbt. Vorwärts ist am 22. Juli in Tschangscha (Hönglkiang) eingetroffen und geht am 25. Juli von dort nach Hsiangtan ab. Der Reichspostdampfer Bürgermeister ist mit dem Ablösungstransport für S. M. SS. Bussard und Seeadler am 23. Juli in Mombassa eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Tanga fortgesetzt. S. M. S. Kurfürst Friedrich Wilhelm ist am 22. Juli in Kiel eingetroffen. S. M. S. Rhein ist am 22. Juli von Travemünde nach Kiel gegangen. S. M. S. Grille ist am 22. Juli von Pellworm nach Tönning gegangen.

Ausland.

Das Ende der englischen Flottenmanöver.

Dem „B. T." wird aus London telegraphiert:

Ueber den Verlauf der englischen Flottenmanöver oder über deren Resultat — denn sie scheinen beendet — ist keine Auskunft zu erhalten. Ein größerer Teil der Schiffe ist nach verschiedenen Häfen gegangen, und Beresfords Flotte segelt nach Portland. Das fünfte Kreuzergeschwader hat sieben, und alle Schiffe, die an den Manövern teilgenommen haben, vier Tage Urlaub erhalten. Nach der „Times" wäre am Mittwoch der gemeldete Angriff auf Sheerneß gar nicht von der blauen Flotte ausgegangen, da Beresford keine Anstalten zu einem Angriff auf Sheerneß machte, wo die militärische Konzentration stattgefunden hatte. So wurde eine Flottille von Torpedobooten mit dem Auftrage von der roten Flotte detachiert, um den Versuch des Angriffs zu machen, der abgeschlagen wurde. Dagegen soll der Versuch in der Nacht vom Montag, den Firth of Forth zu forcieren, auf Beresfords Befehl unternommen worden sein. Dieser Versuch wurde ebenfalls zurückgewiesen. Es scheint eine große Jagd auf Beresfords Flotte seitens der Torpedo- und Unterseeboote der roten Flotte gemacht worden zu sein. Die Mannschaft der in Grimsby liegenden Unterseeflottille amüsiert sich über die Meisterschaft, mit der Beresford ausgewichen ist.

Die Admiralität hat von sogenannten deutschen Spionen, die bei den Seemanövern zugegen gewesen sein sollen, keine Kenntnis erhalten.

Ein italienischer Vorstoß in Afrika.

Die römischen Blätter veröffentlichen Einzelheiten über den geplanten Vorstoß der italienischen Truppen nach Webi am Schebelifluße. Die Besetzung des Flusses sei im Interesse der Sicherheit von Benadir sowie im Handelsinteresse absolut notwendig. Während die Feinde, die Bimals, achtbis zehntausend Lanzenträger zählen, haben die Italiener in Mogadischo über zweitausend arabische Askaris sowie sechshundert Askaris aus Eritrea und die Polizeikorps.

Weitere fünfzehnhundert Askaris liegen in den benachbarten Stationen; außerdem sind Artillerie und vierzehn Mitrailleusen vorhanden. Die gesamte Streitmacht wird von Major de Giorgio befehligt.

Zu wenig Kapitulanten.

„Figaro" beklagt, daß statt vorgesehener 40 000 Mann nur 2500 Soldaten kapituliert haben, und fordert neue weitgehende Vorteile, um die Leute zum freiwilligen Weiterdienen zu bestimmen.

Die Absetzung des Großwesirs

erweist sich als eine deutliche Konzession an die Jungtürken. Kutschuk Said Pascha, der an Ferids Stelle rückt, ist ein moderner Mensch, der auf Grund langjähriger Studien im Abendlande den Wert eines parlamentarischen Regimes kennen gelernt hat. Im Orient, wo die Blumensprache entstand, wird man das Sultans Andeutung verstehen, daß er nunmehr modernen Einflüssen nicht unbedingten Widerstand leisten wolle. Freilich lenkt man etwas spät ein: Im Jahre 1876 hatte Midhat Pascha einen geradezu genial redigierten Verfassungsentwurf unterbreitet, der konstitutionelle Ideen sorgsam um die Heilighaltung des Khalifats herumgruppierte.

Ueber den neuen Großwesier erfährt das „B. T." folgendes:

Des Großwesirs Ferid Pascha Nachfolger, der bekannte Kutschuk Said Pascha, ist bereits gestern nachmittag mit dem üblichen Pomp in die hohe Pforte eingezogen. Die Absetzung Ferids erfolgte nach mehrfachen geheimen Beratungen im Yildis, an denen außer Said vor allem Kiamil Pascha Anteil hatten. Da die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Ferid gemeldet wird, fällt hier dessen Absetzung auf, zumal Said als engländerfreundlich gilt. Kutschuk Said Pascha wurde bereits mehrfach in schwieriger Lage als Großwesir berufen und ist konstitutionsfreundlich, so daß man offenbar durch diesen Wechsel die Aufrührer besänftigen will. Weitere Veränderungen in den Ministerien und der Verwaltung dürften bevorstehen. In Mazedonien scheint die Bewegung zu stagnieren.

Die Garnison von Monastir, die jungtürkisch gesinnt ist, verfügt über acht Batterien. Das Komitee steht wohl unter einer geheimen Oberleitung, deren Sitz in Saloniki ist. — Von Hilmi Pascha wird berichtet, er sei aus Aufregung erkrankt.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten in Kanada.

Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Fairbanks, ist zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Quebec eingetroffen. Der Prinz von Wales kam vom „Indomitable" an Land. Das zu den Festlichkeiten eingetroffene englische, französische und das amerikanische Kriegsschiff und die Zitadelle von Quebec feuerten Salut. Auf dem Schlachtfelde der Ebene von Abraham fand ein großer historischer Festzug statt. Das Feld erklärte der Prinz von Wales zum nationalen Eigentum. Paraden, Feuerwerke, Staatsbälle, Illuminationen lösten einander ab.

Quebec ist überflutet von Fremden, namentlich französischen Kanadiern und Amerikanern. Für die Truppen und Gäste sind außerhalb der Stadt große Zeltlager errichtet. Die Feier dauert bis zum 30. Juli.

Kleine Tagesnachrichten.

— Telegramme aus Venedig, die in karlistischen Kreisen in Spanien eingetroffen sind, berichten, daß der Zustand Don Carlos' seiner Umgebung Anlaß zu erneuter Beunruhigung gibt. Er soll, wie verlautet, an Krebs leiden.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 24 Juli.

Hallenser Gelehrte auf dem Deutschen Naturforschertag.

Die 80. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte findet vom 20. bis 26. September d. J. in Köln am Rhein statt. Von den Hallescheu Gelehrten werden Vorträge halten: Geh. Med.-Rat Veit: Zur Kaiserschnittstechnik. Loening und Alex. Stieda: Beiträge zur Gastroskopie. Gocht: Ueber Röntgentherapie. v. Bramann: Beitrag zur Hirnchirurgie. Fromme: Experimentelles zur Entstehung der Thrombose. Heynemann: Diagnose puerperaler Infektion. Barth: Blutuntersuchung in der Schwangerschaft. Schmidt-Rimpler: Klinisches zur Verstopfung der Arteria centralis retinae. Brandes: Der Bau des Känguruhfußes.

Calvin-Feier.

Im vergangenen Jahre bildete sich das deutsche Komitee zur Vorbereitung des Calvin-Jubiläums und veröffentlichte einen Aufruf zu dem Zwecke, eine möglichst allgemeine Feier des vierhundertjährigen Geburtstages des Reformators Johannes Calvin am 10. Juli 1909 in die Wege zu leiten. Nachdem der bisherige Ehrenvorsitzende, Fürst Edzard zu Inn- und Knyphausen, am Anfang d. J. gestorben ist, hat der regierende Fürst zu Schaumburg-Lippe das Protektorat des Komitees übernommen. In dem Aufruf wurde zur Unterstützung des in Genf zu dem Jubiläum zu errichtenden „Denkmals der Reformation", sowie vor allem zur Sammlung eines „Calvin-Fonds zur Förderung der Calvin-Studien in Deutschland" aufgefordert. Beiträge zu dem letzteren nimmt der Geschäftsführer des Komitees, Domprediger Lic. A. Lang in Halle a. S., entgegen.

Entomologische Gesellschaft.

In der letzten Sitzung hielt Herr Daehne einen Vortrag über Käferfarben. Da die Chemie, von der am ehesten eine exakte Lösung der mannigfachen hier in Betracht kommenden Rätsel zu erwarten wäre, fast völlig versagt, ist man einstweilen darauf angewiesen, rein spekulativ nur auf einige wenige mikroskopische Befunde und gewisse biologische Beobachtungen gestützt, mehr oder minder geistreiche Theorien zu konstruieren, die dann bei eingehender Prüfung, wie dies der Vortragende an der neuesten Kuhntschen Theorie der Elytrenfärbung nachwies, leider erhebliche Mängel aufweisen.

Gleichfalls in ein sehr wenig gekanntes Gebiet führte sodann Herr Krüger durch einen Vortrag über Systematik und Biologie der Wanzen ein. An typischen Vertretern sämtlicher 13 Familien der Landwanzen (Geocorissae) zeigte er, daß auch diese wegen ihres unangenehmen Geruches und ihrer empfindlichen Stiche allgemein verabscheuten Insekten durch hübsche Färbung, auffallende Formen und merkwürdige Lebensweise ein reizvolles Studienobjekt darstellen.

Herr Füge demonstrierte eine größere Anzahl Larven, Puppen und Imagines des gesuchten Mulmbockes (Ergates faber) und 2 prächtige Schmetterlingssammlungen, von denen die eine südländische Großschmetterlinge, durchweg selbstgesammelte stylistische Spezialitäten und die seltensten Varietäten und Aberrationen enthielt, während die andere aus hiesigen, teils gezogenen, teils am Köder gefangenen Mikros bestand. Dabei führte er an nicht weniger als an 4 Arten den Nachweis, daß diese bisher als gerechte Arten resp. Abarten geltenden als identisch mit anderen einzuziehen sind.

Herr Laßmann demonstrierte beide, in Kopulation erbeutete Geschlechter einer seltenen Fliege (Rhamphomyia plotyptera), deren Männchen bisher unter dem Namen Rh. latipennis für eine eigene Art angesehen wurde.

Zum Schluß teilte Herr Schmiedehausen einen interessanten Beleg für das enorme Witterungsvermögen mancher Schmetterlinge mit: in seinem mit starkriechenden Chemikalien angefüllten Arbeitszimmer im Zentrum der Stadt war ein totes, bereits 3 Tage auf dem Spannbrett steckendes Weibchen des Weidenbohrers (Cossus ligniperda) von einem Männchen aufgesucht worden.

Eine wertvolle Erfindung auf dem Gebiete des Fernsprechwesens hat ein Magdeburger gemacht. Es handelt sich um eine Kontrollvorrichtung, die unter 189 506 patentiert worden ist. Es ist ein Apparat, der während des Sprechens nach außerhalb genau Zone und Zeit angibt. Hierdurch wird vermieden, daß Gäste in Restaurants usw. Ferngespräche führen, ohne daß sie die Kosten dafür bezahlen.

Kauft Kartenbriefe! Diese Mahnung empfiehlt sich zur Reise- und Sommerfrischenzeit. Marke, Kuvert, Briefbogen vereinigt der Kartenbrief in sich. Zu bezahlen ist nur die Marke. Die Unbeliebtheit, der sich der Kartenbrief allenthalben erfreut, ist nur erklärlich (von Unkenntnis seines Daseins abgesehen) aus der ungenügenden Gummierung, die die ersten Kartenbriefe aufwiesen, die aber seinerzeit sofort verbessert wurde.

Provinzial-Nachrichten.

Grete Beiers Hinrichtung.

Freiberg, 23. Juli.

Die Bürgermeisterstochter von Brand, die im Mai des vorigen Jahres ihren Bräutigam ermordet hatte, um ihn auf Grund eines von ihr gefälschten Testaments zu beerben, ist Donnerstag um 6½ Uhr morgens in Freiberg i. S. durch die Guillotine vom Leben zum Tode gebracht worden. Seit Dienstag vormittag wußte sie, daß der König von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat. Sie empfing die Ankündigung des Todes und den Tod selbst mit unnatürlicher Ruhe. Bloß beim Abschied, den sie von ihrer Mutter nahm, die wegen Teilnahme an den Verbrechen der Tochter im Zuchthause sitzt, soll sich lauter Schmerz geäußert haben. Aufrecht zwischen ihrem Verteidiger, Dr.

Ach, wohin sind verschwunden alle meine Jahr'?
(Lesart: Haar'. Codex H. g.)
Hat mir mein Leben geträumet oder ist es wahr?

sondern man fragt sich sehr, sehr nachdrücklich und bänglich: Wie hast du wirkend und genießend deine Tage verbracht? Hast du aus den dir verliehenen Gaben, Gütern und Eigenschaften allezeit das gemacht, was daraus zu machen war? Hast du nicht etwa ein schönes, breites Stück des dir zugewiesenen Ackerfeldes brach liegen lassen? Hast du nicht etwa wieder und wieder fruchtschwangere Stunden — und waren's nur Stunden! — vertrümmt und vertrödelt, vertändelt, verbruddelt, vergähnt und verzettelt? Wo ist der Künstler, voran der Dichter, der freien, stolzen Bewußtseins von sich bekennen kann, er habe jeden Tag seines Lebens voll und redlich für seine höchste Lebensaufgabe, seine Kunst, ausgenutzt — und ausnutzen können? Kann es etwa Goethe? Man frag ihn nur selber, wie er oft verzweifelt in Selbstanklagen wühlt.

Nun hat es freilich mit dem Dichten eine ganz besondere, fast abenteuerliche Bewandtnis. Ein bildender Künstler, sagen wir etwa ein Menzel, dem wir, die wir viele Jahrzehnte mit ihm gelebt haben, genau auf die Finger sehen können, der mag wohl wirklich keine Stunde verloren haben, der hat fort und fort beobachtet, fort und fort gesehen, fort und fort gezeichnet; der hat nicht mal ans Heiraten und derlei Allotria einige Kraft verschwendet. Von Poeten aber ist mit ihm hierin nicht einer auch nur von weitem zu vergleichen.

Nun überlege man sich aber auch, was wohl daraus werden sollte. Das Dichten ist ja eine so unheimlich leichte Sache, wie die ungezählten Scharen der Gräfinnen, Weichensteller, abgedankten Offiziere, Volksschullehrer, Baronessen, Schutzleute, Universitätsprofessoren, Schneidergesellen ja, sogar Juristen beweisen, die aus diesem Berufe zum mindesten im Nebenamt einen erfreulichen Lebensunterhalt gewinnen.

Nun also nehme man einen Dichter von der Arbeitskraft eines Adolf Menzel. Ein solcher würde ganz bequem und sehr knapp gerechnet, auch mit Heilighaltung aller Feiertage mit Einschluß des Mittagsschlafs, im Jahre ein halbes Dutzend mehrbändiger Romane auf den Markt werfen können. Geben wir ihm nun die sechzig und einige Arbeitsjahre Goethes, so würde das deutsche Volk ihm die wundervolle Erbschaft von mehr als 360 umfangreichen Romanen oder statt dessen reichlich 3000 Novellen mittleren Kalibers verdanken. Wenn der fleißige Mann nun gar zu seinem, ich wollte sagen, zu unserem Unglück, Lyriker, nur Lyriker ist, so werden wir uns auf ein Milliönchen Verszeilen immerhin gefaßt machen können. Ist er aber von Konfession Dramatiker, so wird das Volk der Dichter und Denker sich notgedrungen in ein Volk von Schauspielern verwandeln müssen, die natürlich auf Export zu arbeiten wären, damit nicht alle anderen Berufe rettungslos zugrunde gingen.

— — Dem Leser grauset's, er reitet geschwind —

Man ersieht hieraus klärlich: eine der edelsten Bürgertugenden, der Fleiß, verwandelt sich in den ungewaschenen Händen der Dichter unversehens in ein menschenmordendes Laster, führt unentrinnbar zu geistiger Brunnenvergiftung. So schief in die Natur- und Gesellschaftsordnung eingeschoben, so wackelig im Fundament ist diese ganze verwegene Menschenklasse.

Man wird also in einer wahrhaft tiefgründigen und ebenso menschenfreundlichen Aesthetik fortan gar nicht anders können, als das ganze System der bürgerlichen Ethik für den Dichter vollständig umzubauen, ja, ganz einfach auf den Kopf zu stellen; und der kategorische Imperativ für diese Sorte wird lauten müssen:

Handle so, daß die Maxime deines Willens unter keinen Umständen als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne. Oder zu Deutsch: sei in deinem Berufe so faul, als es dir irgend menschenmöglich und mit deiner Gesundheit verträglich ist! —

Zu dem gleichen, für manchen Literaturfreund vielleicht erstaunlichen Ergebnis, dem Postulat möglichst großer Energie der Faulheit, kommen wir aber auch auf einem anderen Wege als dem der versorgenden Rücksicht auf die Leserwelt und die Kapitalskraft der Leihbibliotheken, nämlich aus der inneren Natur des Dichters und der Dichtkunst selbst. Von den alten Germanen heißt es mit Recht:

Sie lagen auf Bärenhäuten,
Und tranken immer noch eins.

Das will sagen, sie befanden sich, da sie nach der Naturordnung nicht immerfort schlafen konnten, überwiegend in einem Zustande wachen Träumens — wie solcher ja auch für das sogenannte Kneipgespräch charakteristisch ist — und beförderten diesen Zustand mit klugem Bedacht durch den andauernden Genuß gegorener Getränke.

Und was haben sie zuletzt mit dieser opfervollen und arbeitentsagenden Lebensweise erzielt? Eine unerschöpfliche Wunderfülle der allerherrlichsten, poesiedurchtränkten Sagen und Gesänge, ein wahres Gebirge von Schönheit, davon einzelne versprengte und abgeschliffene Böcke, in unsere Zeit hereinragend, noch unsere staunende Begeisterung erwecken. Oder glaubt jemand, sie hätten diesen ungeheuren poetischen Nibelungenhort anhäufen können, wenn sie statt der Bärenhaut unter sich, die Pflugschar vor sich hantiert und die Sense um sich geschwungen hätten, zumal, wenn dazu als Durstlöscher der Wasserkrug gekommen wäre? Mit den homerischen Sagenerfindern und Sängern ist es nicht anders gewesen, nur daß sie sich etwa schon das feinere Löwenfell leisten konnten, daher denn auch ihre Dichtung vielfach eleganter klingt.

Das Klappern der Dreschflegel übertäubt nun einmal den erheblich feineren Rhythmus der Musenharmonien, und das Tosen der tausend modernen Maschinen, Motoren und Couponscheren tut es nicht minder. Stolz will ist den Spanier, faul will ich den Dichter. Träumen soll er, träumen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080724013/fragment/page=0002

Knoll, und dem Gefängnisseelsorger, Pastor Schmidt, betrat die den Richtplatz, auf dem 190 Personen sie sterben sahen. Am Fuße des Schafotts übergab der Strafanstaltsdirektor die Delinquentin dem Staatsanwalt Dr. Mannl, der sie mit der üblichen Ansprache dem sächsischen Landes-Scharfrichter Brantt überantwortete. Ueber den Vorgang selber meldet der „B. L.-A." folgendes:

Die Not und Pein des Verfahrens, das um 6 Uhr 30 Min. morgens im Hof des Landgerichts seinen Abschluß fand, war im Antlitz der Delinquentin weniger als auf jenem des Staatsanwalts zu lesen. Bleich und bewegt verlas er die Urteilsvollstreckung. Unbewegt aber stand vor ihm Grete Beier, klein, sehr klein, mit keiner Wimper zuckend. Still und regungslos lagen die Hände vorn übereinander gefaltet. Geraden Blicks schaute sie ihrem Richter ins Auge. Eine schwache Röte der Erregung lag auf ihrem Gesicht. Und sie erbleichte nicht, noch stieg angesichts von fast 200 die Hälse reckenden Männern eine Blutwelle zum wohlfrisierten Haar, das sie sogar für den letzten Gang mit einem koketten schwarzen Schleifchen geschmückt hatte. Dann schlug sie die Augen nieder und senkte leicht den Kopf, wie eine, die mit allem abgeschlossen hat und nun nichts mehr sehen und hören will. Der Staatsanwalt befahl: „Scharfrichter, walten Sie Ihres Amtes!" Ihren Henkern voran, stieg sie allein und sicher die fünf Stufen des Schafotts empor. Von oben streckte der Nachrichter die Hand nach ihr aus, von hinten schoben die Gehilfen nach, umschlangen sie mit breiten Ledertiemen und schnallten das mannshohe, aufrechtstehende Brett an den Körper. Fester wurden die Ledertiemen gezogen und nochmals fester, bis der Körper sich nicht regen konnte — ein widerwärtiges Schauspiel! Dann senkte sich plötzlich das Brett nach vorn, und gefesselt lag die Delinquentin, das Gesicht nach unten, der Körper wagerecht, mit dem Hals in der Eisenrundung. „Vater" hatte sie schrill und laut während des Hinfallens geschrien und was sie nun noch hastig sprach, sollte wohl lauten: „meinen Geist befehle ich in deine Hände". Zu einem zweiten Wort öffnete sie die Lippen, des Henkers Fallmesser schnitt es ihr zugleich mit dem Kopfe ab.

Der ganze Akt nahm nur drei Minuten in Anspruch. Die Leiche wurde in einen Sarg gelegt, der nach der psychiatrischen Klinik in Leipzig übergeführt wird. Ob das Gutachten über den Sektionsbefund publiziert wird, ist zurzeit noch ungewiß.

Schweres Sprengunglück.

? **Ustrungen**, 23. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich im Krügerschen Steinbruche. Zum Probieren eines neuen Sprengstoffes waren ein Direktor, ein Bruchmeister und ein technischer Leiter hier angekommen. Nachdem ein Bohrloch gemacht und mit dem Sprengstoff geladen war, ging plötzlich der Schuß los, und riß die drei Herren und einen dabei beschäftigten polnischen Arbeiter von der Klippe herunter und schleuderte sie mit Gestein zusammen in der Bruch. Dem Arbeiter Waldsack wurde das Gesicht vollständig zerfleischt, ein Auge ausgerissen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Sämtliche Verunglückte wurden sofort nach dem Krankenhause in Roßla transportiert.

— **Weißenfels**, 23. Juli. (Auf dem heutigen Gurkenmarkte) waren über 1000 Schock angefahren. Der Preis stellte sich auf 1,60 bis 2 Mk.

÷ **Zeitz**, 22. Juli. (Ueber einen eigentümlichen Vorfall,) der sich bei einem Gewitter im Gasthause zu Schwerzau ereignete, erfährt der „A. Z.": Es waren etwa acht Gäste anwesend. Bei dem heraufziehenden Gewitter befahl der Wirt einem Mädchen, in den Zimmern oben die Fenster zu schließen. Er entfernte sich einen Augenblick. Inzwischen erfolgte der Blitzschlag, der alle Anwesenden, mit Ausnahme eines einzigen, der auf seinem Stuhle blieb, auf den Fußboden des Gastzimmers hinstreckte. Ein im selben Augenblicke eintretender Gast, der einen Stock bei sich trug, hatte das gleiche Schicksal; sein Stock wurde später, als alle wieder zu sich gekommen waren, auf einem Möbelstücke der Gaststube gefunden, wohin er geschleudert worden war. Einem der Anwesenden wurde die Uhrkette in unzählige Stücke und die Weste zerrissen.

† **Magdeburg**, 23. Juli. (Der Sauerkirschenmarkt) wurde bei kleinen Zufuhren eröffnet. Bezahlt wurden 14 Mark für den Zentner.

(?) **Eisenach**, 23. Juli. (Gedächtnisfeier Deutsch-Amerikaner am Grabe Fritz Reuters.) Außer dem Brooklyner „Arion" sind gegenwärtig noch andere amerikanische Vereine, die sich die Pflege des Deutschtums zur Aufgabe gemacht, auf einer Deutschlandreise begriffen. So trafen heute etwa 80 Mitglieder, Damen und Herren, vom Plattdeutschen Verein „Pomuchelskopp", vom Plattdeutschen Volksfestverein und von der Fritz Reuter-Altenheim-Gesellschaft, sämtlich aus Newyork, hier ein. Sie vertreten 103 Vereine mit über 10 000 Plattdeutschen. Mit einem Akt der Pietät eröffneten die amerikanischen Gäste ihren Besuch der Wartburgstadt, indem sie am Grabe Fritz Reuters und seiner „Luising" eine Gedächtnisfeier abhielten. Nach einem Besuch des Reutermuseums und der Wartburg erfolgte die Weiterreise nach Dresden.

* **Weickelsdorf**, 23. Juli. (Gutsverkauf.) Das ungefähr 200 Morgen große Gut des Landwirts Freyer ist für 90 000 Mark in den Besitz des Landwirts Cl. Bühring hier übergegangen.

** **Leipzig**, 23. Juli. (Ballonaufstieg.) Ein heute vormittag 11 Uhr in Bitterfeld aufgestiegener mit dem Hauptmann des Füsilierregiments Nr. 39 von Abercron und dem Generaldirektor Simon bemannter Luftballon landete heute nachmittag in Leipzig-Lindenau. Der Ballon gehört dem Aeroklub Berlin und faßt 370 Kubikmeter Wasserstoffgas. Die Landung erfolgte wegen drohenden Gewitters.

Gerichtsverhandlungen.

Gent, 23. Juli. (Der Ostender Spielsaalprozeß.) Die vom Gericht zu Brügge gegen den Direktor der Kursäle in Ostende, Marquet wegen Vergehens gegen das Spielgesetz erkannte Strafe von drei Monaten Gefängnis wurde vom Appellationsgericht aufgehoben. Marquet wurde wegen dreier Straffälle zu dreitausend Franks Geldstrafe oder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Deutsche Gartenstadt-Gesellschaft (Berlin Nikolasee) versendet soeben die Flugschrift „Von der Kleinstadt zur Gartenstadt", welche der infolge hoher Bodenpreise und zu großer Beengung von der Großstadt abwandernden Industrie den Anschluß an die Kleinstadt empfiehlt und letzterer rät, sich für diese große kulturelle Aufgabe durch städtebautechnische und rechtlich soziale Maßnahmen in entsprechender Weise zu rüsten. Die Gesellschaft hat auch unter der Leitung von Herrn Prof. Franz von der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine besondere Abteilung begründet, welche Kleinstädten, die sich für eine industrielle Entwicklung eignen, mit dem nötigen technischen Rate dienen soll. Endlich ist die Gesellschaft im Begriff, ein „Kleinstadtarchiv" zu schaffen, das über Verkehrs- und sonstige Ansiedlungsbedingungen bei Kleinstädten im Interesse der Industrie informieren soll.

Franz v. Defregger. Aus Iselsberg in Tirol wir der „R. Fr. Pr." geschrieben: In dem zwischen dem Pustertal und Mölltale an der Straße nach Heiligenblut auf dem Iselsberge bei Dölsach herrlich gelegenen Hotel Defreggerhof ist zu längerem Aufenthalte Altmeister Prof. Franz v. Defregger mit seinem Sohne eingetroffen. Der 73jährige Künstler ist noch sehr rüstig und sieht vorzüglich aus. In der Nähe von Iselsberg steht bekanntlich das Geburtshaus Defreggers, ein einfaches Bauernhaus in dem Oertchen Stronach, von dem man einen wundervollen Blick auf das Pustertal und die gigantischen Felsen der Lienzer Dolomiten genießt. Die Besitzerin des Defreggerhofes, Frau Leni Gruber, ist eine Nichte des berühmten Malers.

Theater und Musik.

Anzengrubers erster Theater-Erfolg.

Im ersten Augustheft der Berliner „Neuen Revue" veröffentlicht Alfred Klaar Erinnerungen an Anzengruber, in denen er u. a. mitteilt, wie sich der Dichter einmal in einem Gespräch mit ihm über seinen ersten großen Erfolg, den „Pfarrer von Kirchfeld" äußerte.

„Vierzehn Stücke", so ungefähr erzählte er, „hatte ich ohne Erfolg bei größeren Bühnen eingereicht, als ich es endlich mit dem „Pfarrer" wagte. Den Namen Anzengruber hielt ich schon für so diskreditiert in den größeren Theaterkanzleien, daß ich, um nicht von vornherein als Ueberlästiger abgewiesen zu werden, auf mein altes Pseudonym aus meiner Komödiantenzeit L. Gruber zurückgriff, zugleich aber war ich diesmal so überzeugt, daß ich endlich durchdringen müsse, und andererseits so ungeduldig, das Ziel endlich zu erreichen, daß ich das Stück gar nicht zu Ende schrieb und die ersten drei Akte ohne den Schluß einreichte. Ich sagte mir: wenn sie die drei Akte lesen, so werden sie mich drängen, den vierten zu schreiben. Und diesmal trog die Erwartung nicht. Man rief mich in die Kanzlei und verlangte eiltig den Schluß. Der vierte Akt ist denn in großer Hast mit Zuhilfenahme der Nächte entstanden." Mit dramatischer Lebhaftigkeit erzählte der Dichter von diesem jähen Schicksalswechsel: gestern noch ein gefürchteter Supplikant bei den Bühnenleitern und Dramaturgen, war er heute der gesuchte Autor, den man ungeduldig zum Schaffen antrieb und der die Ergänzung seines Manuskripts — wie Mozart die Ouverture zum „Don Juan" — noch naß mit der Tinte dem Theater liefern mußte. Aber es war keine Glückswendung im Hasardspiel des Lebens, sondern der Sieg bewußt angespannter Tatkraft.

Ottilie Metzger, die bekannte Altistin der Hamburger Oper, hatte auf ihrer Sommerreise Gelegenheit, in München ihre Geistesgegenwart zu beweisen. Sie war mit ihrer Schwester in einem ersten dortigen überfüllten Hotel abgestiegen und wurde in einem Zimmer der oberen Etagen untergebracht. Als sie spät abends heimkehrte, erblickte sie einen Mann in ihrem Zimmer, der sich mit ihren Gepäckstücken zu schaffen machte. Sie kam einem Angriff des Einbrechers zuvor, indem sie rasch ihren Revolver ergriff. Der Dieb sprang eilig, ohne Beute gemacht zu haben, aus dem Fenster auf ein Dach und verschwand in der Dunkelheit.

Vermischtes.

Die chinesische Kaiserin-Witwe als Heiratsvermittlerin.

Aus Schanghai (Anfang Juni) wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: Seit Jahren hat zwischen den beiden bekanntesten hohen Mandarinen des ganzen Reiches, Tschang Tschih-Lung und Juan Schih-Kai, eine große Nebenbuhlerschaft geherrscht. Dies verhielt sich schon so, als der alte Tschang, das Haupt der konservativen Partei, noch Generalgouverneur der beiden Provinzen Hupeh und Hunan am Yangtzekiang war, während der viel jüngere Juan einen gleichen Posten in Tschihli, der wichtigsten Provinz von allen, bekleidete. Tschang war eifersüchtig auf Juan, weil dieser trotz seiner ausgesprochen fortschrittlichen Gesinnung bei der Kaiserin-Witwe in größerer Gunst stand als er selbst. Einer der Hauptgründe, weshalb die Herrscherin vor einiger Zeit die beiden Großwürdenträger an die Zentralregierung nach Peking berief, war der, daß sie hoffte, bei gemeinsamem Wirken der beiden Männer in der Hauptstadt werde die alte Nebenbuhlerschaft verschwinden oder doch wenigstens gemildert werden. Davon ist indessen bisher nicht viel zu merken gewesen. Deshalb ist die Kaiserin-Witwe, wie man der „North China Daily News" aus Peking berichtet, jetzt auf ein neues, recht kluges Auskunftsmittel verfallen, das für chinesische Verhältnisse vortrefflich zugeschnitten ist. Sie hat nämlich bei einer Audienz, die sie unlängst gab und bei der sowohl Tschang wie Juan zugegen waren, zu deren beiderseitiger Ueberraschung verkündet, es sei ihr Wunsch, der jüngste Sohn des einen solle die jüngste Tochter des andern heiraten; sobald daher die kaiserlichen Astronomen das Horoskop gestellt und einen günstigen Tag für die formelle Verlobung ausgesucht hätten, könne diese veröffentlicht werden. Ein derartiger Wunsch ist natürlich, wie die Dinge in China liegen, einem Befehle gleich zu achten. Vor etwas mehr als Jahresfrist hatte die Kaiserin-Witwe schon einmal ganz ähnlich gehandelt, indem sie dem Haupt der mandschurischen Konservativen, dem Kriegsminister Tieh Liang, die Weisung zukommen ließ, eine seiner Töchter mit einem Sohne seines Gegners Juan Schih-Kai zu verlohen. Das Verhältnis zwischen diesen beiden ist seitdem auch merklich besser geworden, und es ist begründete Aussicht vorhanden, daß es mit Tschang und Juan ebenso gehen wird. Denn im Lande der Mitte, wo alles auf der Familie beruht, gilt es als selbstverständliche Pflicht, deren Zusammenhalt auf jeden Fall aufrechtzuerhalten.

Man sieht hieraus wieder, eine wie einsichtige und kluge Frau die alte Kaiserin-Witwe ist.

Die Mordaffäre Remy

beschäftigt jetzt, nachdem man, wie gemeldet, der Täter habhaft geworden ist, aufs neue die öffentliche Meinung in Paris lebhaft. Am Mittwoch abend begab sich der Untersuchungsrichter Albanel mit den Angeklagten Courtois und Renard nach dem von einer dichten Menge umlagerten Hause Remys, wo die Mörder mit heftigen Kundgebungen und Rufen „Gebt sie heraus!" empfangen wurden. Die Szene des Verbrechens wurde nach Courtois' Schilderung am Tatort genau wiederholt. Renard blieb standhaft bei der Beteuerung seiner Unschuld. Als die Angeklagten wieder herausgeführt und unter Bedeckung ein Automobil bestiegen hatten, wiederholte die draußen harrende, von der Polizei in Schach gehaltene Menge die Rufe: „Nieder mit den Mördern, liefert sie aus!" — Natürlich beschäftigt sich die Pariser Presse in spaltenlangen Artikeln mit der Affäre, in Artikeln, in denen die Polizei recht unglimpflich mitgenommen wird. Sherlock Holmes, heißt es, habe hundertmal recht, wenn er der Polizei von heute nicht allzuviel Vertrauen entgegenbringe, und die Lösung von rätselhaften Kriminalfällen nicht dem Detektiv, sondern dem Zufall zuschreibe. Im Falle Remy hatte der Portier niemand einoder ausgehen sehen, er hat auch niemand die Tür geöffnet. Folglich mußte doch einer der Hausbewohner den Mord begangen haben! Und jetzt, nachdem Courtois arretiert ist, erklärt M. Hamard, der Chef der Polizei, daß der Verbrecher am Daumen der linken Hand und unterhalb dieses Fingers eine deutlich erkennbare Verletzung trage! Und dieser Mann wurde täglich von M. Hamard vernommen, der den Mörder unter den Dienern des Ermordeten suchte und dennoch nicht darauf kam, nach dem Ursprung der Verletzungen der linken Hand zu forschen. Und was dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist die Tatsache, daß Courtois die gestohlenen Juwelen stets während des Verhörs in seiner Tasche hatte. Eine Durchsuchung seiner Person hätte den „geheimnisvollen Fall" auf der Stelle geklärt. Aber auch diese einfachste aller Maßnahmen unterblieb. Man suchte die Juwelen in allen Ecken im Keller, in den Zimmern der Dienerschaft, aber nicht in ihren Taschen! Die Zeitungen kommen zu dem Schluß, daß, wenn nicht der krasseste Zufall mitgeholfen hätte, dieser im Grunde so einfach liegende Fall wieder einmal unaufgeklärt geblieben wäre.

Eine Drachenjagd in Japan.

Ein eigenartiges Beispiel von der Macht des Aberglaubens im japanischen Volk wird aus Kobe berichtet. Tausende von Bauern aus der Provinz Seßbu sind ausgezogen, einen riesigen Drachen zu fangen, der seit einiger Zeit ihre Phantasie aufs lebhafteste beschäftigt. Das gewaltige Ungeheuer hat seinen Wohnsitz in einer öden verlassenen Sumpfgegend auf Ikeda, in einem tiefen gefährlichen Bambusmoor, das noch nie ein Mensch betreten haben soll. Opfergaben von Reis und Geld werden herbeigeschleppt, um das Untier heranzulocken und so es fangen

---

und wieder träumen, wenn er sich wenigstens nicht damit begnügen will, ein wohlbelobter Strumpfwirker in Sprachstoff zu sein. Nur bei so gesegneter Riesenfaulheit kann sich die Masse der ihn übersprudelnden Eindrücke, Beobachtungen, Kämpfe, Freuden und Leiden im stillen Kämmerlein des Unbewußten heimlich setzen und klären, feste, chemische Verbindungen eingehen und künftige Phantasiebilder vorbereiten. Und dann eines Tages, wenn die Zeit erfüllet ist, wird er plötzlich aufspringen und schreiben, schreiben, immer drauf los schreiben, wie ein Besessener. Und nun wird er vielleicht einen recht stattlichen Roman, oder Drama, oder einen ganzen Band Gedichte in einem Vierteljahre zusammenbauen; wenn's aber etwas Rechtes, etwas ganz Richtiggehendes wird, so liegt dahinter ganz sicher ein halbes Jahr konzentriertes Spinnen und Sinnen und wahrscheinlich ein ganzes Jahr stinkender Faulheit. Als mildernder Umstand sei indessen bemerkt, daß man während dieses Sündenjahres ganz gut auch als Landbriefträger, Schäfer, Dütenkleber, Amtsrichter, Drechsler, Bienen- und Landesvater sein ehrliches Brot verdienen kann.

Und nun ist es Zeit, auf jene Gewissensfrage des Greisenlückens zurückzukommen, das sich an dem kritischen Tage Anno Aetatis Suae LX. zaghaft in die Fülle seines Lockenwaldes greifen und sich fragen wird: Hast du jederzeit deiner Poetenpflicht der reinen Faulheit volle Genüge getan? Hast du dich niemals verleiten lassen, aus bloßem Fleiß eine ungeträumte Geschichte episch oder dramatisch zu komponieren? Hast du dich nie aus Fleiß und um eines realistischen Zwanzigmarkstücks willen an der heiligen Traumlyrik versündigt?

Wo ist aber der Götterjünglina, der hier ganz reingewaschen wie ein frischabgeseifter Marmorseraph dasteht? Selbst Goethe und Schiller müssen sich verschämt an den Ohrzipfeln zupfen.

Nun gut, der alternde Sünder bekennt seine Vergehen, zweifeln nicht vorgeträumt, sondern flott weg gehandwerkt zu haben, und weist zur Entschuldigung mattherzig auf jene gute Spießgesellschaft, in der er sich befindet. Wie aber soll er den jung-unerfahrenen Poesie-Adopten bescheiden, der sich — ach, ihrer wie viele! — ratsuchend an ihn wendet, wie er sein Leben einrichten soll, daß möglichst alle in ihn gelegten Keime zu ihrer Vollgestalt aufwachsen? Soll er als träumender Nichtsalsdichter sich durchschlagen, oder soll er ein bürgerliches Nebenamt (sprich: Hauptamt) suchen, das seinen Leib ernähre, den seiner Frau bekleide? Ein Amt etwa als Bankdirektor, Jockey, Chefredakteur oder Staatsminister? Letzteres ist vorzuziehen, schon weil Goethe das Beispiel gab und uns oft darin ein schönes menschliches Muster vorgeritten wird. Die Sache hat nur eine Haken. Wie lange hat es Goethe denn eigentlich ausgehalten? Ein Dutzend Jahre ungefähr von deren einem Schock. Dann ging er und lernte in Italien wieder das Faulsein. So hat's ja auch Gottfried Keller gemacht: zehn Jahre lang spielte er Staatsschreiber und dann nicht mehr.

Empfohlen wird aber noch ein anderer Weg: man schreibe zunächst einmal mit festem Bewußtsein ungeträumte, aber spannende, packende, aktuelle, moralische, naturgetreue, leicht verständliche, kurz, für Zeitschriften und Bühnen geeignete Romane oder Dramen mit solidem Kurswert; nachdem man sich sodcherart finanziell rangiert hat, kehrt man kunstbegeistert zur frommen Faulheit, zum heiligen Träumen zurück. Allein auch diese Sache hat einen Haken. Ich habe viele diesen Weg einschlagen, aber noch keinen zurückkehren sehen. Die schlichteste Kunst verlernt sich oft am schnellsten. Es muß wohl damit so subtil zartes Ding sein, wie mit der Edelfäule der Weintrauben. Und übrigens ist das Träumen gar nicht so sehr anzuraten; man kommt dabei leicht ins Hungern, anständig bezahlt wird es nur im Schlaraffenlande.

Was soll ich also meinem ratlosen Jünglinge sagen? Es bleibt nichts übrig, als mit dem alten Philosophen zu sprechen: Tue vor allem, welches du willst. Du wirst es nie bereuen.

Ein Ausweg freilich bleibt immer aus allen Labyrinthen: ererbe oder erheirate. Aber dazu gehört Talent. Und ein echter Dichter hat meistens alles, nur kein Talent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080724013/fragment/page=0003

zu können. Seit dem 23. Februar, dem Tage, als ein außerordentlich schwerer Wolkenbruch niederging und Erderschütterungen verspürt wurden, ist die Geschichte von dem Drachen in aller Munde. Ein paar Gläubige hatten das grausige Fabelwesen gesehen, wie es sich aufschwang aus dem Sumpfe und in den Wolken verschwand. In derselben Nacht aber hatte der kluge Sadajiro Shinoki einen „heiligen Traum".

Ihm erschien der Drache in geheiligter Gestalt und erzählte, daß es ihm endlich gelungen sei, in den Himmel zu kommen. Um die Stätte zu heiligen, wo er sein Erdenleben geführt hatte, sei dem Sumpfe eine besondere Heilkraft für alle Krankheiten verliehen; die Invaliden und Leidenden, die den Ort besuchten, würden dort Heilung finden. Die Nachricht ging rasch von Mund zu Mund und alsbald strömten die Menschen zu Hunderten an das Moor, um im Gebet das Wunder zu erwarten. Sadajiro Shinoki aber vergaß es nicht, eine Opferbüchse aufzustellen, die sich bald mit Münzen füllte. Dann kam die Kunde, niemand weiß woher, der Drache sei zurückgekehrt und nun wuchs die Schar der Pilger ins Unabsehbare. Man sann und grübelte über die beste Art, das Fabelwesen zu fangen, um es so zu zwingen, große Wunder zu wirken. Die Gerechtigkeit fordert nicht zu verschweigen, daß Sadajiro Shinoki zugleich der Eigentümer des Wunderlandes ist und daß sein heiliger Traum bei den Behörden mit Mißtrauen betrachtet wird. Allein er hat gelobt, alle Opfergaben für wohltätige Zwecke zu verwenden, wenngleich er sich noch nicht darüber ausgesprochen hat, an welche Wohltätigkeit er dabei denkt.

Graf Zeppelin, der kühne Luftschiffer, erhielt zu seinem 70. Geburtstage, den er bekanntlich vor kurzem feierte, u. a. auch eine Gratulation von seinem ehemaligen „Feinde", dem über 80 Jahre alten pensionierten Gendarm Köhler aus Einville bei Nancy, der 1870, als Graf Zeppelin seinen verwegenen Rekognoszierungsritt ins Elsaß unternahm, sich ihm mit anderen Kameraden zwischen Selz und Wörth entgegenstellte. Der alte Herr, der sich seit einiger Zeit zum Besuche in Weißenburg aufhält, steht mit dem Grafen Zeppelin schon seit langem in freundschaftlichem, brieflichen Verkehr und hat jetzt auch ein herzliches Dankschreiben von seinem ehemaligen Gegner erhalten.

Der 7. Bericht des Berliner Komitees für deutsche evangelische Seemannsmission, welcher die Zeit vom 1. Juni 1907 bis 31. Mai 1908 umfaßt, ist soeben erschienen. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Arbeit des Komitees auf seinen zahlreichen Stationen im In- und Auslande auch im verflossenen Jahre rüstig vorwärts gegangen ist. Neue Stationen sind in Ramvik bei Hernösand und Carlshamm (beide in Schweden), ferner in Konstantinopel, Calais, Hongkong und Talcahuano (Chile) entstanden. Verschiedene Stationen haben ihre Arbeit bedeutend erweitert. Stettin erwarb den Bauplatz für ein neues Seemannsheim, dem Verein „Deutsches Seemannsheim" in Buenos Aires überließ die Regierung ein Grundstück auf unbestimmte Zeit zum Bau eines Seemannsheims, London weihte das neu erbaute, prächtige Seemannsheim ein und Petersburg konnte das vom russischen Kaiser geschenkte Kadettenschulschiff „Morjak" in Benutzung nehmen. Die Arbeit der Seemannspastoren und -Missionare suchte die Angehörigen unserer seefahrenden Bevölkerung sittlich und religiös zu beeinflussen und sie zugleich vor den mannigfachen Gefahren, die ihnen in den Hafenorten drohen, zu bewahren. Sie diente aber auch der Fürsorge für das soziale Wohl unserer braven Seeleute, indem sie diesen gutes Logis verschaffte, Heuerstellen einrichtete und Geld aufbewahrte resp. in die Heimat sandte. So wurden z. B. allein in Genua 97 356 Lire, in Antwerpen 76 136 Frank, in Buenos Aires 77 091 Mk. bei den Seemannspastoren deponiert und zum großen Teil den Angehörigen in der Heimat überwiesen! Die Schiffsjungenfürsorge, welche die Seemannspastoren Münchmeyer-Stettin, Oehlkers-Bremerhaven und Ditlevsen-Hamburg gemeinsam betrieben, bewahrte viele Söhne unseres Volkes bei ihrem Eintritt in den seemännischen Beruf vor Uebervorteilung und Enttäuschung. 533 Bewerbungen um Schiffsjungenstellen konnten teils indirekt, teils direkt erledigt werden. Hochinteressant sind die Einzelberichte der verschiedenen Stationen; besonders rege war bei dem außerordentlich lebhaften Schiffsverkehr die Arbeit z. B. in Antwerpen, wo bei den Unterhaltungsabenden 5229 Besucher gezählt wurden, auf dem Lesezimmer 12 865 Seeleute verkehrten, im Heim 630 Gäste an 4308 Verpflegungstagen logierten, 1987 Seeleute auf 502 deutsche Schiffe verheuert, 1734 Schiffs- und 679 Hospitalbesuche vom Seemannspastor gemacht wurden und an der Weihnachtsfeier, die überall einen Höhepunkt der Veranstaltung der Seemannsmission bildet, 595 Mann teilnahmen. — Der frisch geschriebene und mit zahlreichen Illustrationen geschmückte Bericht ist von der Geschäftsstelle des Komitees für deutsche evangelische Seemannsmission in Berlin W. 30, Nollendorfstr. 17, unentgeltlich zu beziehen.

Ein Gymnasiast als Lebensretter. Ein kleines Heldenstück hat der 18jährige Gymnasiast Walter Stier aus Berlin vollbracht, der sich zurzeit in Göhren auf Rügen aufhält. Bei stark bewegter See rettete er unter Einsetzung des eigenen Lebens den 10jährigen Sohn des Fabrikanten Cohrs aus Berlin. Der Knabe hatte sich vom Herrenbad aus zu weit vorgewagt und wäre sicher ertrunken, wenn nicht Walter Stier, ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, dem Versinkenden zu Hilfe gekommen wäre. Der tapfere junge Mann hielt sich und seinen Schützling so lange über Wasser, bis ihm von anderer Seite Unterstützung zuteil wurde.

Verführt durch das Lesen von Schundromanen gerieten ein Gymnasiast und ein Volontär auf schiefe Bahnen. Um sich Geld zu einer Radfahrt zu verschaffen, erbrachen sie die Münzsammlung des Kölner Museums, raubten 14 römische Goldmünzen von 1000 Mark Wert, die sie an Uhrmacher, Goldschmiede veräußerten. Beim Versuch, die Münzen an einen Münzhändler abzusetzen, wurden sie verhaftet. Die Strafkammer verurteilte den Volontär zu sechs Monaten einer Woche Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe, den Gymnasiasten zu vier Monaten und 10 Mark.

Zu der Engelmacherei in der Findelanstalt von Gerace meldet der „Tag": Der Direktor des Findelhauses in Gerace, Dr. Riccio, protestiert in den Blättern gegen die Nachricht, daß von 144 Findlingen 143 gestorben seien. Die Sterblichkeit in Gerace sei mit 35 Prozent nicht höher als in den Findelhäusern anderer Städte Italiens, die überbedeutend mehr Mittel verfügten. Die Nachricht, eine Amme müsse 14 Kinder nähren, sei ein Hirngespinst. Die beiden kranken, in einer Wiege befindlichen Kinder seien Zwillinge. Am Tage der Untersuchung befanden sich im Findelhause drei entwöhnte, zwei kranke und siebzehn gesunde Kinder, die von neun Ammen gestillt wurden.

Gegen die Souvenirjagd. Aus London wird uns berichtet: Die Saison der Souvenirjäger hat begonnen und kummervoll konstatieren die meisten englischen Hoteliers, wie insbesondere mit jeder durchreisenden amerikanischen Familie irgend ein Inventarstück, meist ein Silberlöffel, spurlos verschwindet. Aber dieser Sport des Andenkensammelns ist für die Wirte nach und nach eine höchst kostspielige Sitte geworden und man sinnt darauf, wie man den souvenirhungrigen Gästen die Vorliebe für das Silberzeug abgewöhnen könne, ohne sie zu verschnupfen. Ein Londoner Hotelier ist jetzt darauf gekommen, bei den Diners den Gästen als Erinnerung einen kleinen elegant gearbeiteten Eislöffel aus Nickel zu überreichen, dessen Stil mit Blumen und Ornamenten geschmückt, als Erinnerung das Wort „London" trägt. Papierservietten mit kunstvoll ausgeführten Ansichten der Themsestadt und kleine graziös gearbeitete Fächer bilden weitere kleine Aufmerksamkeiten an die Amerikanerinnen; die Herren erhalten ledergearbeitete Streichhölzerschachteln, auf denen ebenfalls der Name „London" steht. Ob aber diese Abwehrmittel Erfolg haben, darüber sprechen andere Fachleute sich sehr pessimistisch aus. Was die meisten Reisenden wollen, ist gerade eine Erinnerung in das betreffende Hotel, in dem sie gewohnt haben, und nicht selten ist es gerade diese Unfreiwilligkeit der Gabe, die für viele einen geheimen und besonderen Reiz hat. Ein Hotel-Manager des Londoner West End versucht es jetzt mit einem anderen Mittel, die Aufmerksamkeit der Gäste von den Silberwaren oder geschliffenen Gläsern abzulenken. Er hat die Wein- und Speisekarte en miniature in buntendes Leder binden lassen, ein Blatt ist sogar frei, auf dem die Namen der Tischnachbarn sich aufschreiben kann, eine kleine Tanzkarte mit Bleistift ist auch eingeschlossen, und mit diesem Souvenir hofft man die Andenkenleidenschaft der Amerikaner zu befriedigen.

Von einer grauenhaften Hinrichtung wird aus Newyork gemeldet: Zwei zum Tode verurteilte Italiener namens Angelo Landieri und Carlo Rogeri sollten im Zuchthause von Sing Sing vermittels des elektrischen Stuhles vom Leben zum Tode gebracht werden. Als der zweite Mörder auf dem elektrischen Stuhle Platz genommen hatte, geriet der Hinrichtungsapparat in Unordnung, der elektrische Strom setzte das Haar des Unglücklichen, der mit Jammergeschrei sich zu erheben suchte, in Brand, und der Kontakt mußte ausgeschaltet werden. Noch zweimal ließ der Henker den elektrischen Strom durch den Körper des Verbrechers laufen, und erst nach sieben und einer halben Minute erklärten die Gerichtsärzte den Mann für tot. — Der Vorfall erregt in den Vereinigten Staaten begreifliches Aufsehen und viele Stimmen werden laut, die für Einführung des Richtbeils oder der Guillotine plädieren. Die Hinrichtung mit dem blanken Messer, sagen diese Leute, ist zwar scheinbar roh und abscheulich, gewährt aber dem Verurteilten die Sicherheit, sicher und schnell, und ohne Qualen entsetzlichster Art aushalten zu müssen, getötet zu werden.

Schlechtgerüstete Räuber. Daß romantischer Sinn dem Diebes- und Räuberhandwerk nicht immer nützlich ist, beweist eine Erfahrung, die zwei Briganten im Boulogne-sur-Mer soeben haben machen müssen. Zwei Einbrecher waren nachts in die Wohnung eines bekannten Arztes eingedrungen, dessen Sammlung alter Waffen berühmt ist. Mit einer phantastischen Ausrüstung perlmutterbesetzter alter orientalischer Flinten, heroisch geschwungener krummer Dolche und alter türkischer Pistolen mit prachtvoll geschnitztem Knauf kehrten sie heim. Aber die phantastischen Waffen erweckten in den beiden abenteuerliche Ideen; statt zum Hehler zu laufen, entschlossen sie sich, mit diesen schönen Mordgegenständen einmal einen kühnen Ueberfall zu wagen, und abends um elf Uhr legten sie sich an der großen Chaussee in den Hinterhalt. Ein Automobil kam an, die Tapferen stürzen hervor, gespenstisch flimmert der Mondschein auf glänzenden Damascenerklingen und auf dem weißen Perlmutter der langen arabischen Flinten. „Die Börse oder das Leben!" so hallt es nach berühmten Mustern schaurig durch die Nacht. Aber zum Unglück für die kühnen Briganten waren es nicht etwa furchtsame Bürger, die beim Anblick der bis an die Zähne bewaffneten Helden bebend um Gnade flehten, sondern drei Engländer, die den Gefechtswert der schönen Mordinstrumente nicht überschätzten. Sie sprangen aus ihrem Gefährt und die armen romantischen Wegelagerer wurden jämmerlich verprügelt. Uebel zugerichtet liefen sie von dannen und ein Teil der Waffen blieb zurück auf dem Kampfplatz, ohne daß Blut geflossen wäre.

Seltsame Haustiere. Aus London wird uns berichtet: Die lichten, fröhlich zwitschernden Kanarienvögel oder die drollig schwatzenden Papageien verlieren bei den Engländerinnen nach und nach an Beliebtheit. Sie sind empfindlich gegen Kälte und Zug, fordern sorgsame Behandlung und dann sind sie auch eigentlich nicht mehr so originell. Man hat jetzt ein neues Haustier entdeckt: die Schildkröte. Von Haus zu Haus ziehen die Händler und bieten die kleinen Tiere an, für 50 Pfennige kauft man eine und hat einen Hausgenossen, der wenig anspruchsvoll ist, wenig empfindlich und der in den meisten Fällen den Besitzer oder die Besitzerin sogar überlebt. Und daneben sind jetzt kleine Schlangen in Mode gekommen, deren schmiegsame Leiber sich so weich wie die elegante Gesellschaftstoilette ringeln; denn vorwiegend sind es die Frauen, die die Reptile zu Hausgenossen wählen.

Gestohlen bei .... Zu dem mehrfach erwähnten Stempelaufdruck: „Gestohlen bei ...." schreibt Hofopernsänger Hensel in der „Frankf. Ztg.", daß dieser Trick zur Verhütung des Abhandenkommens von Messern, Gabeln, Löffeln usw. schon ziemlich alt ist. „Vor 14 Jahren machte ich eine sechswöchige Schießübung in Hagenau mit. Dort befand sich hinter den Baracken eine Kantine größeren Stils. Es amüsierte uns damals sehr, daß auf jedem Besteck groß eingraviert stand: „Gestohlen in der Depotkantine zu Hagenau". Die Sache war so originell, daß wir Einjährigen jeder ein solches Besteck zum Andenken heimlich mitnahmen!" — Danach scheint das gute Mittel so ziemlich den entgegengesetzten Erfolg gehabt zu haben, als damit beabsichtigt war!

Letzte Nachrichten.

Vom Kaiser.

Berlin, 23. Juli. Ein Telegramm aus Molde von heute meldet: Gegen Mittag klärte sich das Wetter auf, so daß der Kaiser einen Spaziergang auf die Höhe bei Molde mit Tee im Freien unternehmen konnte. Der Aufstieg war recht schwül, lohnte sich aber durch die Aussicht auf sämtliche mit Schnee bedeckten Berge. An Bord ist alles wohl.

Freiherr v. Reitzenstein zu Festungshaft verurteilt.

Karlsruhe, 23. Juli. Die Strafkammer verurteilte heute den Freiherrn von Reitzenstein-Hameln wegen Herausforderung des Staatsanwalts Dr. Bleicher zum Zweikampf zu einem Monat und den Baron Mengersen-Hameln wegen Kartelltragens zu einer Woche Festung.

Unglücksfall in der Henschelschen Lokomotivenfabrik.

Kassel, 23. Juli. (Privattelegramm.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute vormittag in der Henschelschen Maschinenfabrik. Mehrere Arbeiter waren an Lokomotivrahmenplatten beschäftigt, als durch ein Versehen des Kranführers eine neue Platte herabgelassen wurde, welche an eine andere Platte anstieß und diese umwarf. Von drei an der letzteren beschäftigten Arbeitern wurde einer leicht, einer schwer und der dritte lebensgefährlich verletzt.

Aus dem britischen Unterhause.

London, 23. Juli. Auf eine Anfrage Lynchs antwortete Grey: Die englische und die russische Regierung sind bezüglich der Angelegenheit sich jedergewaltsamen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Persiens strikte zu enthalten einer Meinung.

Ein russisches Urteil.

Petersburg, 23. Juli. Das Militärbezirksgericht schloß heute die Verhandlung gegen 44 wegen Zugehörigkeit zur Partei der Sozialrevolutionäre Angeklagte ab. Von den 39 anwesenden Angeklagten wurden **30 zur Zwangsarbeit von 5 bis 15 Jahren, zwei zur Zwangsansiedlung und zwei zu Festungshaft verurteilt.** Fünf wurden freigesprochen, da ihre Schuld nicht nachgewiesen werden konnte.

Eisenbahnunglück.

Paris, 23. Juli. Auf der Linie St. Brioc—Pontivy im Departement Côte du nord wurden durch eine Zugentgleisung zwei Bahnbeamte getötet und 15 Reisende leicht verletzt.

Zur jungtürkischen Militärbewegung.

Konstantinopel, 23. Juli. Der Großwesier hat gestern in einem Telegramm alle Walis ermahnt, auf die Ruhe und das Wohlergehen des Sultans und das Gedeihen des Reiches bedacht zu sein.

Eine Kirche eingeäschert.

Lissabon, 23. Juli. Die Kirche St. Vincent de Paola in Ponta delgada ist heute mit allen berühmten Kunstschätzen durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden.

München, 23. Juli. Ernannt wurde zum Chef des Generalstabes des ersten Armeekorps der Oberstleutnant Endres, Abteilungschef bei der Zentralstalle des Generalstabes.

Paris, 23. Juli. In einer Versammlung der Unternehmer öffentlicher und privater Arbeiten wurde beschlossen, die allmähliche Schließung der Arbeitsstätten für Erdarbeiten mit größerem Nachdruck zu betreiben und die Auflösung der betreffenden Marktverträge vom Seinepräsidenten zu erbitten.

Leitung: J. V.: Eugen Brinkmann.
Verantwortlich f. d. politischen Teil: i. V. Eugen Brinkmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Kanz; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten —
(einschließlich „Unterhaltungsblatt").

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080724013/fragment/page=0004

Berliner Börse, 23. Juli 1908

Die Rubrik in Kursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

2 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.
2 1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.
3 1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.

k 15.6.12. *l* 11.6.12. *v* versch. — q_1 quartaliter 1.1.4.7.10. q_2 do. 1.2.5.8.11. q_3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lira, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuss 5%, Privatdiskont 2¾%.

Nachdruck verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Sch	*v*	4	99.50G
do. 1912	*a*	4	99.50G
fäll.1.7.08	*d*	3½	—.—
fäll.1.10.08	*d*	3½	100.00G
fäll.1.4.09	*d*	3½	99.90G
Pr.Schatz12	*d*	3½	99.50bG
Dt.Rchs-Anl.	*v*	4	91.80bG

Rostock	*a*	3½	90.80B
Schönb.04ii	*d*	4	99.30G
do. 96	*d*	3½	90.50G
do. 04 ii	*d*	3½	90.25G
Schwerin i M	*a*	3½	90.00G
Spandau 91	*d*	3½	90.00G
Spandau 95	*d*	3½	98.50G
Stargard i.P.	*d*	3½	90.10G
Stendal 01	*a*	4	—.—

Rumän.1905	*d*	4	89.75b
Russ.c.A. 80	*e*	4	—.—
do. Goldrnt.	*a*	5	91.70b
do.Gold A.89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_3	3	—.—
Rss.c.EBA.II	q_3	4	85.00b
Russ.EBA.02	*a*	4	83.20b
do. 1905	*a*	4½	95.75bG

Hansa Dmpf.	*1*	8	112.50bG
Kopenh. Dpf.	*1*	5	82.25G
Nordd. Lloyd	*1*	4½	92.30B
NeueStett.D.	*1*	1	50.00bG
Schl.Dpf.Co.	*1*	4	71.00b
V.ElbeSaale	*1*	8	118.00B

Eisenbahn-Prior.-Obligat.

Brauerei-Aktien

Industrie-Aktien

Bank-Aktien

Wechselkurse

Gold, Silber, Banknoten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080724013/fragment/page=0005

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Der Gegentrust in der Tapetenindustrie.

Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: Der am 4. Juni in Magdeburg gegründete Verein deutscher Tapetenfabrikanten stellt eine Abwehrmassregel gegen die Tapetenindustrie-Akt.-Ges. dar, die den Kampf gegen die abseits gebliebenen Fabriken aufgenommen hat. Der Sitz des Vereins deutscher Tapetenfabrikanten, der sein Entstehen dem gemeinsamen Vorgehen der freigebliebenen Fabriken und Händlerverbände verdankt, befindet sich in Chemnitz. Vorsitzender ist Max Langhammer in Chemnitz. Dem Vorstand gehören ausserdem zwei Herren aus Berlin und je einer aus Hildesheim und Itzehoe an. Als Zweck des Vereins wird bezeichnet Wahrung der Interessen der Tapetenindustrie und Stellungnahme gegen unlauteren Wettbewerb. Bei der Gründung des Vereins traten sofort 32 Fabriken dieser Vereinigung bei, darunter auch grosse Unternehmungen. Diese Tatsache suchen die der „Tiag" nahestehenden Kreise zu verschleiern, indem sie verbreiten liessen, der Verein umfasse nur einige wenige und unbedeutende Fabriken der Tapetenbranche. Dem ist indessen nicht so. Im Gegenteil lässt sich feststellen, das dazu auch solche Firmen gehören, die bessere Artikel fabrizieren. Die Mitglieder des Vereins haben sich verpflichtet, in allen Fällen den Unterbietungen entgegenzutreten, die von der „Tiag" gemacht werden. Dass damit in erster Linie dem Vorgehen der „Tiag", die schon das Monopol in den Händen zu haben glaubte, ein Riegel vorgeschoben ist, liegt auf der Hand. Der allgemeine Niedergang der Branche aber, über den die Fabriken klagen, wird sich kaum aufhalten lassen, insbesondere da die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht dazu angetan sind, neue Hoffnungen zu erwecken.

Frühzeitiger Bezug von Brennmaterialien.

Von der Eisenbahndirektion Hallea. S. wird der Potsdamer Handelskammer geschrieben: Die Eisenbahnverwaltung hat im Spätsommer und Herbst mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, um allen Anforderungen der Versender auf Gestellung von Güterwagen pünktlich gerecht zu werden. Die alljährlich eintretende Vermehrung des Wagenparks, sowie alle sonstigen Massnahmen, die eine beschleunigte Beförderung der beladenen und leeren Wagen bezwecken, genügen jedoch erfahrungsgemäss allein nicht, um etwaige Verlegenheiten völlig hintanzuhalten. Es muss deshalb auch seitens der Verfrachter und Empfänger den Bestrebungen der Eisenbahnverwaltung auf Beschleunigung des Wagenumlaufs die nötige Unterstützung entgegengebracht werden. Im eigensten Interesse der Verfrachter und Empfänger liegt es, den Herbst- und Winterbedarf, namentlich an Rohstoffen und Brennmaterialien, soweit irgend angängig, möglichst frühzeitig zu decken, um so den Wagenbedarf im Herbst und Winter herabzumindern. Auf das dringendste muss ferner die möglichste Ausnutzung des Ladegewichts der Güterwagen angeraten werden. Beitragen zur Hintanhaltung der Schwierigkeiten können endlich alle Versender und Empfänger wesentlich dadurch, dass die Wagen möglichst schnell be- und entladen werden, dass vor allem eine Ueberschreitung der Ladefristen vermieden wird. Um das zu erleichtern, wird, wo es erforderlich und angängig ist, auch in Zukunft wie bisher schon die Verund Entladung von Wagenladungsgütern auch ausserhalb der sonst gültigen Geschäftsstunden der Güterabfertigungen gestattet werden.

Berliner Börse. Bei Schluss der gestrigen Börse notierten: Kredit 194,10, Diskonto 170,50, Deutsche Bank 229,40, Berliner Handelsgesellschaft 159,00, Kanada 164,50, Baltimore 90,62, Paketfahrt 108,40, Nordd. Lloyd 92,20, Russische Anleihe von 1902 83,00, Laurahütte 204,75, Bochumer Guss 213,75, Harpener 197,10, Gelsenkirchen 188,80, Phönix 169,00, — Dresdner Bank 136,00, Schaaffhausen 129,25, Lombarden 22,62. — Tendenz: Befestigt.

Auf dem Kassamarkte notierten höher: Schlegelbrauerei 4, Deutsche Bierbrauerei 1,50, Teltower Kanal-Ges. 1,50, Teutonia Zement 1,50, Aluminium-Ind.-Ges. 1,50, Dürkopp 1,50, Hofmann Waggon 1,25, Küppersbusch 6, Schönebeck Metall 1,90, Westfäl. Kupfer 1,75, Deutsche Gasglühlicht 1,40, Duxer Porzellan 3,50, Kahla Porzellan 2, Siemens Glas 2,50, Sprengstoff Carbonit 1,75, Merkur Wolle 2, Harkort Bergwerk 1,50, Mülheimer Bergwerk 1,50, Westf. Draht-Ind. 1,25. — Dagegen notierten niedriger: Gasmotorenfabr. Deutz 2, Görlitzer Eisenb. Bedarf 1,75, Kronprinz Metall 4, Leipziger Werkzeug 3,75, Linke Waggon 1,25, Rhein. Metall-Akt. 1,50, Berl. Holz-Comptoir 2, Nordd. Steingut 6, Königszelt Porz. 1,75, Berliner Pappenfabr. 2, Varziner Papierfrabr. 1,25, Bergmann Elektr. 2, Harburg-Wien Gummi 2,25, Arenberg. Bergwerk 2, König Wilhelm 2,25, Mannstädt Façon 1,50, Meggener 2.

Londoner Börse vom 23. Juli. Es notierten: Engl. Konsol 86,75. Rio Tinto 66,00, Geduld 1,56, Goldfields 3,68, Steel com. 46,62, Steel prefs. 111,50, Rand Mines 6,12, Anaconda 9,37.

Zum Zusammenbruch der Solinger Bank wird dem „B. T." aus Solingen geschrieben: Infolge der bedrängten Lage der Solinger Bank ist hier eine wahre Panik entstanden. Die Aktien befinden sich zum Teil in den Händen kleiner Leute, Lehrer, Kleinfabrikanten usw., die mit diesen ihren ganzen Besitz verlieren. Es steht fest, dass das 3 600 000 Mk. betragende Aktienkapital und der Reservefonds von ca. 800 000 Mk. verloren sind. Auf das Angebot der Solinger Bank an den Barmer Bankverein, die Aktien zu 25 Proz. zu übernehmen, ist dieser nicht eingegangen, weil er ausser den aufgefundenen noch andere Bilanzverschleierungen vermutete. Die Bilanzen müssen schon jahrelang gefälscht worden sein. Die kurz nacheinander verstorbenen Direktoren Karl Stratmann und H. v. Renesse haben die wahre Lage der Bank durch Wechselschiebungen verschleiert, ohne dass dies vom Aufsichtsrat, zu dem kein Bankschaverständiger gehörte, bemerkt wurde. Entstanden sind die Schwierigkeiten der Bank durch leichtsinnigen Kreditgeben. Es wurden Firmen Kredite von 300 000 bis 700 000 Mk. eingeräumt, die kaum für 50 000 Mk. gut waren. Den Aufsichtsrat und die Revisoren täuschten die Direktoren über die Höhe der gegebenen Kredite dadurch, dass sie die Schuldner Wechsel ausstellen liessen und um diese Beträge die Aussenstände verminderten. Dem Aufsichtsrate wurden ferner bei den Revisionen von den Direktoren besonders geführte falsche Bücher vorgelegt. Mit dem Kurze der Solinger Bank dürfte leider der Konkurs einer Reihe anderer hiesiger Firmen Hand in Hand gehen. Das Misstrauen gegen die Solinger Bank entstand, als bald nach dem Ableben des Bankdirektors Stratmann bekannt wurde, dass dieser sich erschossen hatte. Zirka 14 Tage später starb ebenso plötzlich der Bankdirektor v. Renesse. Die 7 bis 8 Proz. Dividende, die die Solinger Bank jahrelang auszahlte, sind natürlich zu Unrecht ausgezahlt worden. Die Gläubiger beabsichtigen, diese Dividende eventuell einzuklagen. Die Generalversammlung der Aktionäre ist auf den 15. August einberufen mit der Tagesordnung: „Bericht über die gegenwärtige Lage und eventuell Fusion mit einer Grossbank."

Gewerkschaft Sachsen-Weimar in Unterbreizbach b. Vacha. Nach dem „B. B.-C." steht die Berufung einer Gewerkenversammlung für den Herbst bevor, die (nach Fälligkeit der letzten Zubussenrate per 15. August) über die Aufnahme neuer Mittel beschliessen wird. Man erwartet jedoch in informierten Gewerkenkreisen, dass keine Zubussen in Frage kommen, sondern dass die Gewerkschaft ein Arrangement bezüglich eines grösseren Kredits erzielen wird.

Der Solistedt-Konflikt scheint einer friedlichen Beilegung entgegenzugehen. Solistedt hat die amerikanischen Solistedt-Käufer zu einer Art Vereinigung zusammengerufen. Dieser Vereinigung soll die Angelegenheit auf folgender Basis vorgelegt werden: Das Syndikat erklärt sich bereit, die von den Solistedt-Käufern verlangten Quantitäten zu genehmigen und die Solistedt-Kontrakte weiter durchzuführen. Dafür verzichtet Solistedt auf die selbständigen Lieferungen und verpflichtet sich, dafür zu sorgen, dass die Kontrakte im Syndikatsinteresse erledigt werden. Es besteht begründete Hoffnung, dass der Konflikt in diesem Sinne demnächst beigelegt wird.

Der Absatz des Kalisyndikates lässt sowohl im Inneren wie nach dem Ausland noch immer sehr zu wünschen übrig. Es wird jedoch für den Herbst eine Besserung erwartet.

Einigung im Deutschen Asbest-Syndikat. Die Asbestindustrie hatte bisher ausserordentlich schwer unter den fortwährenden Preiskämpfen zwischen syndizierten und nichtsyndizierten Händlern und Fabrikanten zu leiden. Kürzlich ist es gelungen, in Berlin zwischen dem Kartell und den Outsiders eine Einigung zu erzielen, von der für die schon durch die gegenwärtige schlechte Konjunktur schwer geschädigten Interessenten bessere Zeiten erhofft werden. Durch die Preisstürze kam niemand mehr auf seine Kosten, so dass mit der Zeit die früher lohnende Asbestfabrikation und der Vertrieb fertiger Waren sich unlukrativ gestaltete. Sogar in den letztjährigen besseren Zeiten gelang es der Asbestbranche nicht, zu gedeihen. Die nächste Folge dieses neuen Zusammenschlusses dürfte eine baldige zweckmässige Erhöhung der Verkaufspreise sein. Diese Erhöhung dürfte jedoch nicht sprungweise, sondern allmählich versucht werden.

Erhöhung der Kohlenpreise in Oberschlesien. Die oberschlesischen Kohlenwerke haben beschlossen, vom 1. September ab die Winterpreise um 5 bis 7 Pf. zu erhöhen.

Die ungarischen Eisenhändler haben nunmehr ebenso wie die österreichischen Preisherabsetzungen beschlossen. Stabeisen wurde um 75 Heller auf 24 Kr. und Schliessereisen um 25 Heller auf 24 Kr. per 100 kg ermässigt.

Ammendorfer Papierfabrik. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der für Ende Oktober einzuberufenden Generalversammlung bei reichlichen Abschreibungen und Rücklagen eine Dividende von 15 Proz. (i. V. 17 Proz.) für das Geschäftsjahr 1907/08 in Vorschlag zu bringen.

Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik. In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Jahresabschluss festgestellt. Der Bruttogewinn beträgt rund 394 000 Mk. (i. V. 414 000 Mk.). Davon werden 125 000 Mk. (wie im Vorj.) zu Abschreibungen verwendet, 20 000 Mk. (i. V. 10 000 Mk.) dem Erneuerungsfonds-Konto zugeführt und 20 000 Mk. (i. V. 17 000 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen. Der gegen Ende Otkober einzuberufenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 13 Proz. (i. V. 14 Proz.) in Vorschlag gebracht werden. — Das Mindererträgnis ist auf höhere Löhne wie auch auf gestiegene Preise für Rohmaterialien und Kohlen zurückzuführen.

Die Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg, Aktiengesellschaft, Marienburg i. Westpreussen, der die Fabriken in Marienburg und Marienwerder gehören hat durch den Zusammenbruch der Marienburger Privatbank einen Verlust von ca. 139 000 Mk. erlitten. Dieser Verlust wurde dadurch gedeckt, dass der Gewinn des am 31. Mai abgelaufenen Geschäftsjahres 1907/8 von 83 290 Mk. mit 35 000 Mk. zur Tilgung herangezogen wurde. Aus dem restlichen Reingewinn wird eine Dividende von 5 (0) Proz. auf das Aktienkapital von 600 000 Mk. vorgeschlagen.

Vereinigte Uhrenfabriken von Gebrüder Junghans und Thomas Haller, Aktiengesellschaft, in Schramberg, Württ. Das Geschäftsjahr 1907/08 schliesst einschliesslich eines Vortrages von 72 516 (13 224) Mk. mit einem Reingewinn von 530 050 (663 376) Mk. Nach Abschreibungen von 311 152 (344 979) Mk. soll eine Dividende von 6 (7) Proz. verteilt und 95 662 (72 516) Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Neue Bezugsquelle für Gummi. Der Draht meldet folgendes aus Riode Janeiro: Am Flusse Picaju ist ein ausgedehntes, für die Gewinnung von Gummi geeignetes Gebiet entdeckt worden. Nach einer Schätzung der Entdecker ist dieses Gebiet schier unerschöpflich, selbst wenn 2000 Arbeiter 20 Jahre täglich daran arbeiten. Die Mündung des Picaju liegt nur wenige Tagereisen mit Dampfer von Belém, der Hauptstadt des Staates Para, entfernt.

Londoner Wollauktion vom 22. Juli. Crossbreds waren zahlreich angeboten. Feine Crossbreds waren sehr gut gefragt bei sehr festen Preisen, grobe Crossbreds etwas schwächer, da die lokale Konkurrenz ruhiger war. 70 000 Ballen werden zurückgehalten. Der Auktionsschluss ist am 1. August.

Die geplante Produktionsverminderung der elsässischen Baumwollindustrie ist vorläufig gescheitert, weil nur 43 Proz. der Besitzer von Spindeln und 56 Proz. der von Webstühlen damit einverstanden waren. Die Kommission in Mülhausen wird jedoch ihre Bemühungen fortsetzen.

Die Elbschiffahrt wird, wie uns aus Magdeburg gemeldet wird, infolge des gehobenen Wasserstandes unter Reduzierung der Frachten wieder allgemeiner aufgenommen.

Die Getreidefrachtrate New York—Hamburg erfuhr nach der jüngsten Steigerung von 22 Pf. auf 25 Pf. vorgestern wiederum eine wesentliche Erhöhung von 25 Pf. auf 35 Pf.

Vom Markte der Juteerzeugnisse. Der Verein deutscher Jute-Industrieller in Braunschweig führt in seinem Wochenbericht vom 22. d. Mts. folgendes aus: „Calcutta. Markt preislich höher. Hessians 10½ oz 40" notieren 11,8 Rs. per 100 Yards (11,4 Rs. vor 8 Tagen). New York. Markt unverändert. Hessians 10½ oz 40" bedingen 5,30 Cts. per Yard (wie in der Vorwoche). Dundee. Markt fester bei höheren Preisen. Es notieren: Hessians 10½ oz 40" 2¹/₁₆ d. per Yard (2⁷/₁₆ d. bis 2¾ d. vor acht Tagen). Tarpaulings 20 oz 45" 4¹/₁₆ d. per Yard (4⅛ d. vor acht Tagen). Nr. 6 Schussgarn 1 sh. 5¾ d. bis 1 sh. 6 d. per Spyndle (1 sh. 5½ d. bis 1 sh. 6 d.). Deutschland. In der abgelaufenen Berichtswoche zeigte sich mehr Kauflust." Es scheint sich also nach den jüngsten Preisermässigungen allgemein eine etwas regere Nachfrage zu entwickeln.

Handels-Depeschen.

Berlin, 23. Juli. Die Bochumer Bergwerks-Aktiengesellschaft hat im zweiten Vierteljahr 1908 bei 72 Fördertagen einen Gewinnüberschuss von 91 279 Mk. erzielt gegen 119 548 Mk. bei 75¼ Fördertagen im ersten Quartal und 121 696 Mk. bei 72½ Fördertagen im zweiten Vierteljahr 1907.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse, 23. Juli Am Frühmarkt notierten: **Weizen inländ.** 221—224.00. Roggen inl. 182—183. Hafer, märkischer mecklenburg., pommerscher, preuss., posenscher u. schlesischer frei 174—183, mittel 166—172, gering 161—165. russischer mittel u. gering —,—. Mais, mixed 178,00—181,00. Gerste, inländ. Futtergerste mittel und gering 150—157, gute 158—170, russische und Donau leichte 131 bis 140. Erbsen inländ. und ausländischer Futterware 168—184, kleine —,—. Weizenmehl 00 27,00—29,00. Roggenmehl 0 und 1 22,90—26,10 Weisenkleie 10,75—12,00, Roggenkleie 11.50—12,25. (Alles frei Bahn.

Magdeburg, 23. Juli. Für 1000 kg netto ab Station **Weizen** gefragt, englischer gut 207 — 215, mittel 196—205 **Sommer** gut — — —, mittel — — —, Kolben Sommer gut — — —, mittel —,—, **Bauh** gut —,—, mittel —,—, ausländischer gut 227—229, mittel —,—.

Roggen —,—, inländischer gut — — —, mittel —,—, ausländischer gut —,—, mittel —,—.

Gerste —,—, hies. Cheval. gut — — —, mittel —,—, **Land** gut — — —, mittel —,—, ausl. **Futter** gut 155—158, mittel —,—

Hafer träge, inländischer gut 150—158, mittel —,—, ausländischer gut —,—, mittel —,—. **Wand** gut —, mittel —,—.

Mais fest, runder gut 158—160, mittel —,— — —, bunter amerikanischer gut —,—, mittel —,—

Hamburg, 23. Juli. **Weizen** —, Mecklenburger und Ost-Holsteiner — — —. Roggen stetig, Mecklenburger und Altmärker 180—195, russ. cif. 9 Pud. 10/15 145,00. Gerste stetig, südruss. cif 117,50. Hafer fest, Holsteiner und Mecklenburger 170—180. Mais ruhig, America mixed cif. —,—. La Plata cif. 121,00.

Pest, 23. Juli. Weizen fest, per Oktober 11,41 Gd., 11,43 Br. Roggen per Oktober 8,67 Gd., 9,68 Br. Hafer per Oktober 8,38 Gd. 8,39 Br. Mais per Juli 7,46 Gd., 7,57 Br., per Aug. 7,57 Gd., 7,59 Br., per Mai 7,30 Gd., 7,31 Br. Raps per August 16,25 Gd. 16,35 Br.

Zucker.

Hamburg, 23. Juli. Rübenrohzucker, 1. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per Juli	21,90	21,70	21,70 Mk.
„ August	21,90	21,80	21,80 „
„ Oktober	20,40	20,30	20,30 „
„ Dezember	20,15	20,05	20,05 „
„ März	20,45	20,40	20,40 „
„ Mai	20,65	20,65	20,75 „
	matt	ruhig	ruhig

Kaffee.

Hamburg, 23. Juli. Good average Santos

	vorm.	nachm.	abends
per September	30 Gd.	29¾ Gd.	29¾ Gd.
„ Dezember	30 Gd.	30 Gd.	29¾ Gd.
„ März	30¼ Gd.	30¼ Gd.	30 Gd.
„ Mai	30¼ Gd.	30¼ Gd.	30¼ Gd.
	stetig	ruhig	ruhig

Bremen, 23. Juli. Kaffee ruhig.

Havre, 23. Juli. Kaffee good average Santos per Sept. 40¹/₁₆ per Dez. 39½, per März 39½, per Mai 39¼. Stetig.

Spirituss.

Nordhausen, 23. Juli. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg 105—106 M) 66,50—67,50 M., do. 45 Vol. Proz. für 100 kg (106—107 l) 74,25—75,25 M. per loko-Lieferung ohne Fass ab Brennerei.

Hamburg, 23. Juli. Spiritus ruhig, per Juli 26 Gd., per Juli-Aug. 26 Gd., per Aug.-Sept. 26 Gd.

Petroleum.

Hamburg, 23. Juli. Petroleum fest. Standard white loko 7,70.

Fettwaren und Oele.

Bremen, 23. Juli. Schmalz stetig. Loko, Tubs u Firkin 47, Doppeleimer 45.

Hamburg, 23. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 71,00.

Köln, 23. Juli. Rüböl loko 74,00, per Okt. 71,00.

Kartoffelmehl und -Stärke.

Berlin, 23. Juli. Kartoffelmehl und -Stärke 22,00—22,50. Feuchte Stärke —,—.

Magdeburg, 23. Juli. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 23,75—24,00.

Wolle.

Bremen, 23. Juli. Baumwolle ruhig. Upl. loko middl. 56 Pfg.

Metalle.

London, 23. Juli. Chili-Kupfer stetig 58½, 3 Mon. 59½. Zinn Straits fest 137, 3 Monat 138. Blei span., stetig 13½, englisch 13¼. Zink, gewöhnliche Marke, stetig, 19½, spez. Marke 20.

Glasgow, 23. Juli. (Mittag.) Roheisen matt, Middlesbrough warrants 50 1¹/₁₂.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	23. 7.	22. 7.	Chicago.	23. 7.	22. 7.
Weizen p. Juli	100⅞	100½	Weizen p. Juli	90⅞	90
„ „ Septbr.	98⅜	98⅛	„ „ Septbr.	90⅞	90⅞
Mais p. Juli	87	87	Mais p. Juli	76⅜	75⅞
„ „ Septbr.	83⅜	83⅛	„ „ Septbr.	76⅜	75⅞
Mehl Spring clears	4,00	4,00	Hafer p. Sept.	65⅞	64⅝
Kaffee Fair Rio Nr. 7	6⅝	6⅝	„ „ Dezbr.	54⅝	53⅝
„ p. Juli	5,90	5,95	Roggen p. Sept.	94	93
„ „ Sept.	5,70	5,75	Schmalz „ Juli	9,25	9,25
Petroleum in Cases	10,90	10,90	„ „ Sept.	9,32	9,35
do. in New York	8,75	8,75			
do. in Philadelphia	8,70	8,70			

Tendenz: Weizen stetig, Mais fest.

Schiffsnachrichten

Hamburg, 23. Juli. Hamburg-Amerika-Linie. Slavonia, nach Ostasien, 22. Juli nachm. 5 Uhr in Singapore angek. Istria, von Ostasien, 21. Juli nachm. 2 Uhr von Foochow abgeg. Silvia, nach Ostasien, 22. Juli in Hongkong angek. Albingia, von Mexiko und Havana, 22. Juli nachm. 2 Uhr 40 Min. auf der Elbe angek. Lome, nach Westafrika, 20. Juli in Grand Popo angek. Lydia, von Ostasien, 22. Juli morgens 6½ Uhr Dover passiert. Thuringia, von der Westküste Amerikas, 20. Juli von Tenerffia abgeg. Alexandria, von der Westküste Amerikas, 21. Juli von Valparaiso abgeg. Liberia, von Antwerpen, 22. Juli morgens 3 Uhr 40 Min. auf der Elbe angek. Bethania 22. Juli morgens 7 Uhr in Baltimore angek. Senegambia, von Ostasien, 23. Juli morgens 4 Uhr auf der Elbe angek. Antonina, nach Nordbrasilien, 22. Juli nachm. 3 Uhr von Oporto abgeg. La Plata, von Nordbrasilien, 22. Juli morgens 11 Uhr von Funchal abgeg. Caledonia, von Westindien, 22. Juli nachm. 6 Uhr von Havre abgeg. Niederwald, von Westindien, 22. Juli nachm. 5 Uhr von Havre abgeg. Georgia, nach Mexiko, 22. Juli nachm. 6 Uhr von Antwerpen abgeg. Rhaetia, von Mittelbrasilien, 22. Juli nachm. 6 Uhr von Boulogne abgeg. Odenwald, nach Westindien, 22. Juli in St. Thomas angek. Segovia, von Ostasien, 22. Juli nachm. Malta pass. Dania, nach Mexiko, 22. Juli von Tampico abgeg. Kronprinzessin Cecilie, auf der Nordlandfahrt, 22. Juli nachm. 4 Uhr in Balestrand angek. Meteor 23. Juli morgens 6 Uhr von Molde abgeg. Allemannia, nach Mexiko, 21. Juli in Havana angek. Edea, nach Westafrika, 21. Juli in Lagos angekommen.

Bremen, 23. Juli. Nordd. Lloyd. Prinz Ludwig Mittwoch 6 Uhr nachm. in Schanghai angek. Göben Mittwoch 8 Uhr abds. von Penang abgeg. Schleswig Mittwoch 3 Uhr nachm. von Marseille abgeg. Prinzess Irene Mittwoch 11 Uhr vorm. in New York angek. Breslau Mittwoch 2 Uhr nachm. von Baltimore abgeg. Prinzregent Luitpold Donnerstag 7 Uhr morgens in Singapore angek. Kronprinzessin Cecilie Mittwoch 6 Uhr nachm. von Cherbourg abgeg. Thüringen Mittwoch 4 Uhr nachmittags Eastbourne passiert. Grosser Kurfürst Mittwoch 6 Uhr nachm. in Odde (Polarfahrt) angek. Bonn Mittwoch von Santos abgegangen.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	22. Juli	+0,76	23. Juli	+0,76	—	—
Nebra, Oberpegel	„	+2,14	„	+2,12	2	7
„ Unterpegel	„	+1,60	„	+1,64	—	25
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,60	„	+2,82	—	86
„ Unterpegel	„	+0,96	„	+1,82	—	64
Trotha	22. „	+3,76	23. „	+3,40	—	19
Alsleben, Oberpegel	22. „	+3,48	23. „	+3,67	—	69
„ Unterpegel	„	+1,76	„	+2,45	—	60
Bernburg	„	+1,72	„	+2,32	—	18
Kalbe, Oberpegel	„	+1,70	„	+1,88	—	10
do. Unterpegel	„	+1,14	„	+1,84	—	—

Iser. Eger. Elbe. Moldau.								
	Juli	Fall	Wuchs			Juli	Fall	Wuchs
Budweis	22.	—0,40	—	—	Torgau	23.	—0,12	2 —
Prag	„	—	—	—	Wittenberg	„	+0,70	15 —
Jungbunzl.	„	—0,06	10	—	Rosslau	„	+0,99	— 28
Laun	„	+0,20	—	65	Barby	„	+0,95	— 14
Pardubitz	„	—0,70	—	6	Magdeburg	„	+0,96	— 13
Brandeis	„	—0,25	—	4	Tangermde.	„	+1,11	— 8
Melnik	„	+0,24	—	7	Wittenbrge.	„	+0,57	— —
Leitmeritz	23.	—0,50	—	29	Dömitz, Peg.	22.	+0,80	5 —
Aussig	„	—0,29	—	29	Hohnstorf	23.	+0,48	5 —
Dresden	„	—1,86	2	—	Lauenburg	„	+0,40	— —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19080724013/fragment/page=0006